

Anfragen an die Enzyklika „Laudato sí“ (Urfassung)

Lutz Sperling

Inhalt:

- | | |
|--------------------------------------|-------|
| 1. Weshalb Laudato sí gelobt wird | S. 2 |
| 2. Die Klima-Religion | S. 5 |
| 3. Laudato sí zum Klimaschutz | S. 22 |
| 4. Weitere Anfragen an die Enzyklika | S. 29 |
| 5. Die Erd-Charta | S. 38 |

.....

1. Weshalb Laudato sí gelobt wird

Der katholische Christ kann nicht dankbar genug sein für das kirchliche Lehramt, sei es das unfehlbare, sei es das ordentliche, so daß er hinsichtlich seines Glaubens nicht im unklaren bleibt.

Nach dem KKK, Artikel 2034 gilt: „Der Papst und die Bischöfe sind ‚authentische, das heißt mit der Autorität Christi versehene Lehrer, die dem ihnen anvertrauten Volk den Glauben verkündigen, der geglaubt und auf die Sitten angewandt werden soll‘ (Lumen Gentium 25). Das universale *ordentliche Lehramt* des Papstes und der in Gemeinschaft mit ihm stehenden Bischöfe lehrt die Gläubigen die zu glaubende Wahrheit, die zu lebende Liebe und die zu erhoffende Seligkeit.“

Der Gläubige sollte sich deshalb dreimal im Gewissen befragen, ehe er einer lehramtlichen Aussage nicht folgen zu können meint. Geschieht dies dann doch noch, so sei an die Worte von C. S. Lewis erinnert: „Was der Laie blökt.“ Dieses Blöken ist wie das Rufen des Schafes nach seinem Hirten, wenn es seine Stimme nicht wiederzuerkennen glaubt.

Die Enzyklika „Laudato sí“, eigentlich die erste und bisher einzige von Papst Franziskus, wenn von der Enzyklika „Lumen fidei“ abgesehen wird, die auf Vorarbeiten von Benedikt XVI. zurückgreift, ist gewiß eine hochrangige Äußerung des authentischen Lehramtes. Wenn im folgenden Anfragen an „Laudato sí“ vorgetragen werden, so sei dies im oben beschriebenen Sinne zu verstehen.

Papst Benedikt XVI. hatte in seiner Bundestagsrede am 22.9.2011 der ökologischen Bewegung in der deutschen Politik seit den 70er Jahren wahre Einsichten zuerkannt. „Jungen Menschen“ wäre „bewußt geworden, daß irgend etwas in unserem Umgang mit der Natur nicht stimmt. Daß Materie nicht nur Material für unser Machen ist, sondern daß die Erde selbst ihre Würde in sich trägt und wir ihrer Weisung folgen müssen.“ Gerecht und diplomatisch anerkannte er, was anerkennenswert ist, nichts darüber hinaus. Ich zitiere: „Es ist wohl klar, daß ich hier nicht Propaganda für eine bestimmte politische Partei mache - nichts liegt mir ferner als dies.“ Vor diesem Hintergrund betonte er sein dringendes Anliegen: „Es gibt auch eine Ökologie des Menschen.“ Der Mensch sei u. a. auch Natur, die er zu achten und anzunehmen habe. Er habe sich nicht selbst gemacht. Damit war auch

eine Aufgabe für das Lehramt vorgegeben, die Benedikt selbst nicht mehr in Angriff nehmen konnte.

Man kann *Laudato sí* in diesem Lichte sehen und sie für eine legitime Fortschreibung der Soziallehre der katholischen Kirche halten. Bei ihrem Erscheinen wurde sie sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche überwiegend lobend begrüßt. Das soll anhand einiger Beiträge der Tagespost bald nach Erscheinen der Enzyklika am 24.5.2015 demonstriert werden.

Laut einem Leitartikel von Markus Reder hallte „ein überaus positives Echo nicht nur durch die katholische Welt“. „Wohl nie zuvor“ sei „ein Schreiben des päpstlichen Lehramtes mit derart viel Zustimmung auch der säkularen Öffentlichkeit bedacht worden“. Es vertrete aber eine ganzheitliche Sicht. „Diese ganzheitliche Sicht von Naturschutz“ dürfe „in der Diskussion um ‚Laudato sí‘ nicht auf den Umwelt-Aspekt reduziert werden“.

Guido Horst lobte: „Hätte Franziskus eine Enzyklika über das Naturrecht geschrieben, hätte ‚die Welt‘ nur müde gelächelt. Das tat sie jetzt offensichtlich nicht. Das ist vielleicht das Geniale an dem Schreiben des Papstes: Auf dem Weg über eine Umwelt-Enzyklika schrieb Franziskus genau gegen jene grüne Ideologie an, die die Natur zum Gott erhebt und sich dabei das Unnatürlichste auf die Fahnen schreibt, was es überhaupt gibt: Daß der Mensch sein Geschlecht selber bestimmen könne.“

Und in einem weiteren Beitrag dieses Journalisten lesen wir: „Wie zu erwarten haben die Medien die Stellen des Lehrschreibens herausgepickt, mit denen sich heute jede ‚grüne Seele‘ blicken lassen kann. Aber ‚Laudato sí‘ ist auch eine Ermahnung des Papstes, in der er Abtreibung verurteilt, den Druck der internationalen Politik auf die Entwicklungsländer geißelt, die Geburtenrate zu senken, oder die Einstellung kritisiert, den Unterschied zwischen den Geschlechtern auszulöschen.“

All diese lobenden Worte, auf die ich später nochmals zurückkomme, lassen sich durch den Text der Enzyklika belegen. Dazu könnten viele Zitate aus dem Lehrschreiben angeführt werden, was hier aber nicht durchgeführt werden soll. Diese Tatsache soll auch in den folgenden Abschnitten des Vortrags nicht in Frage gestellt werden.

Besonders hervorgehoben werden soll hier die folgende Aufforderung (Nr. 50): „Anstatt die Probleme der Armen zu lösen und an eine andere Welt zu denken, haben einige nichts anderes vorzuschlagen als eine Reduzierung der Geburtenrate. Es fehlt nicht an internationalem Druck auf die Entwicklungsländer, indem wirtschaftliche Hilfen von gewissen politischen Entscheidungen zugunsten der ‚Fortpflanzungsgesundheit‘ abhängig gemacht werden. Doch ‚wenn es zutrifft, daß die ungleiche Verteilung der Bevölkerung und der verfügbaren Ressourcen die Entwicklung und den vertretbaren Umgang mit der Umwelt behindern, muß auch anerkannt werden, daß eine wachsende Bevölkerung mit einer umfassenden und solidarischen Entwicklung voll und ganz zu vereinbaren ist“.

Unbestreitbar richtig ist es gewiß auch, im Kapitel „Die menschliche Wurzel der ökologischen Krise“ dem Thema „Krise und Auswirkungen des modernen Anthropozentrismus“ einen größeren Abschnitt zu widmen.

Josef Bordat stellte 2015 in einem weiteren Beitrag der Tagespost Fragen bezüglich der „Grundprobleme des Konsequentialismus in einer verantwortungszentrierten Klimaethik“; er fragt, „wer wirklich wofür welche Verantwortung tragen kann und ob der Papst hier nicht die Perspektive der Ethik zu einer Gesamtschau der Geschichtsphilosophie überhöht“. Hinsichtlich dieser nun doch tiefer schürfenden, kritischen, grundsätzlichen Frage positioniert sich der Autor dann aber wie folgt: „Die Antwort lautet: Nein, keine Überhöhung, da Franziskus daran festhält, daß die Erde ‚Gott gehört‘ (Nr. 68). Denn erst, wenn wir Gott aus der Klimaethik herausnehmen und den Menschen zum Herrn der Geschichte (und des Heils) machen, ergibt sich jene uneinlösbare Verantwortungshybris, die sich entweder schnell in Resignation verflüchtigt oder in blindem Aktionismus ihr selbstgerechtes Ventil schafft. Beides wäre falsch und anmaßend.“ Hinsichtlich des ständigen Agitierens für den sogenannten Klimaschutz durch Politik und Medien ist hier aber schon eine schwerwiegende Kritik unverkennbar, die aber nach Bordat auf den Papst nicht bezogen werden dürfe.

2. Die Klima-Religion

Da der Klimaschutz einen gewichtigen Teil der Enzyklika *Laudato sí* ausmacht, will ich im folgenden Vortragsabschnitt meine Position zu diesem Thema entwickeln.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts kam es zu einer rasanten Entwicklung der Industrie, und man geht davon aus, daß dadurch der CO₂-Gehalt der Luft stetig anstieg. Gleichzeitig kann für diese Zeit bis in die 40er Jahre ein Anstieg der Temperaturen im Weltmittel konstatiert werden. Trotz weiteren CO₂-Anstiegs wurden dann aber bis in die 70er Jahre im Mittel fallende Temperaturen beobachtet, so daß bereits vor einer neuen Zwischen-Eiszeit gewarnt wurde. Berüchtigt ist der furchtbare Hungerwinter 1946/47 bis in den März hinein; sehr intensiv stehen mir auch noch die extrem langen Kälteperioden anfangs der Jahre 1956 und 1963 und die Schneekatastrophe 1978/1979 im Gedächtnis.

Während dieser Sorge vor einer allgemeinen Abkühlung wurde die Vermutung des schwedischen Forschers Bert Bolin bekannt, „der menschengemachte Kohlendioxidausstoß könne helfen, die Erde zu erwärmen“. [Video: Der Große ErwärmungsSchwindel] Das hängt mit dem allgemein anerkannten sog. Treibhauseffekt zusammen, wonach die von der Erde reflektierte Wärmestrahlung der Sonne von bestimmten Gasen in den oberen Schichten der Atmosphäre zurückgehalten bzw. absorbiert wird; ohne diesen Effekt wäre die Erde wegen zu niedriger Temperatur unbewohnbar. Der größte Teil des Treibhauseffektes wird vom Wasserdampf geleistet; aber auch CO₂ ist ein Treibhausgas. Bolins These wurde bald von Margaret Thatcher, die sich um die Energie-Versorgung ihres Landes sorgte, für ihre Pläne instrumentalisiert, die Atomenergie massiv zu fördern, aber u. a. auch von Vertretern der deutschen Atomenergie. Und so wurde viel Geld für eine diesbezüglich gezielte Klima-Forschung bereitgestellt. Bolin war dann 1988 Mitbegründer des Weltklima-Rates IPCC (Intergovernmental Panel of Climate Change) der Vereinten Nationen und bis 1997 dessen erster Vorsitzender.

Inzwischen waren die mittleren Temperaturen wieder gestiegen, und es wurde nun vor einer Erderwärmung gewarnt. Die finanziellen Mittel für die Klimaforschung sollen z. B. in den USA nach Präsident Bush sen.

drastisch vervielfacht worden sein, und zwar mit einer starken Konzentration auf die Frage dieser Erderwärmung durch CO₂. Durch die verbreitete Umweltschutzbewegung, besonders durch Umweltfundamentalisten, die ein Wirtschaftswachstum für schädlich halten und für eine Deindustrialisierung eintreten sowie durch antikapitalistische Kräfte wuchs sich das Ganze zu einer einflußreichen Bewegung aus. Die Thesen des Club of Rome von den Grenzen des Wachstums und der Gefahr der Überbevölkerung der Erde schienen sich zu bestätigen. Beim Bedenken der soeben erwähnten Rolle der Atomenergie wird klar, welche unerwartete Allianzen hier entstanden. Durch die Unsummen an Forschungsgeldern wurden viele neue Arbeitsstellen geschaffen, deren Inhaber dieser verlustig gingen, falls sich die Sorge vor einer Erderwärmung als unbegründet oder zumindest weniger dringlich erweisen würde. Mit dem Zusammenbruch des Kommunismus schließlichschlossen sich viele, denen ein Ideal für die Rettung der Welt verloren gegangen war, dieser Bewegung an, was sich bis heute in deutlichen Überschneidungen linker und grüner politischer Ansichten zeigt.

So ist die heutige Situation zu erklären. Die Repräsentanten fast aller politischen Parteien, ob regierend oder in der Opposition, verkünden, durch die Medien fast durchgängig unkritisch flankiert, unentwegt, es sei eine sehr große Gefahr für die ganze Welt durch eine menschengemachte Erderwärmung eindeutig wissenschaftlich bewiesen und nur durch weltweite drastische Maßnahmen gerade noch zu verhindern. Die Überzeugungskraft wird sehr verstärkt durch die UN-Klimakonferenzen, die den Eindruck einer Einigkeit in dieser Frage auch international unterstreichen.

Sollte man sich als Laie auf dem Gebiet der Klimatologie, wie ich es bin, dieser Überzeugungskraft eigentlich zu entziehen versuchen? Erweist man sich dadurch nicht als ein unbelehrbarer Mensch mit einem problematischen Charakter? Auf meinem Fachgebiet, der Mechanik, der am frühesten mathematisierten Wissenschaft, bin ich solchen Zweiflern an grundsätzlichen wissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten mehrfach begegnet. Etwas anders ist es schon in der Medizin, weil das Objekt der Medizin, der Mensch, unvergleichlich komplizierter ist als ein Objekt der Mechanik, weil man selbst davon stark betroffen ist und weil die Schulmedizin in wesentlichen Fragen durchaus schon Kehrtwendungen

vollzogen hat. Das „Weltklima“ unter Einschluß aller Einflußfaktoren ist nun ein extrem kompliziertes interdisziplinäres Problem, und aus Forschungsergebnissen abgeleitete politische Maßnahmen sind unvergleichlich folgenswer. Jeder mündige Bürger und besonders jeder wahlberechtigte Staatsbürger sollten sich daher dafür verantwortlich fühlen, hier möglichst gut informiert zu sein.

Falls politische Maßnahmen zum sogenannten Klimaschutz als notwendig erachtet werden, so ist die Forderung folgerichtig, diese weltweit durchzuführen, damit sie überhaupt wirksam werden können. David Rockefeller soll 1994 gesagt haben: „Wir stehen am Beginn eines weltweiten Umbruchs. Alles, was wir brauchen, ist die eine richtig große Krise, und die Nationen werden die neue Weltordnung akzeptieren.“ Für das Jahr 2006 sind von ihm folgende Worte überliefert: „Manche behaupten sogar, [...] daß wir uns weltweit mit anderen zur Errichtung einer global integrierten politisch-wirtschaftlichen Struktur verschworen haben [...]. Wenn das die Anklage ist, bekenne ich mich schuldig, und ich bin stolz darauf.“

Unabhängig von den Aussagen Rockefellers sind derartige freimaurerische Bestrebungen bei Organisationen der Vereinten Nationen, bei etlichen Nicht-Regierungs-Organisationen, die von Stiftungen bestimmter Politiker und Oligarchen finanziert werden, und anderen Kräften deutlich zu erkennen. Der weltanschauliche Hintergrund für diese Bestrebungen ist der sogenannte Evolutionäre Humanismus. Diese Ideologie wurde 1962 auf dem berühmten Ciba-Symposium „Man and his future“ vom ersten Generalsekretär der Unesco (1946-1948), Julian Huxley, in seinem Einleitungsreferat unter dieser Bezeichnung der Welt wirkmächtig vorgegeben. Huxleys Ziel waren gemäß dem Referat genetisch „hochwertige“ Menschen (bis hin zur Empfehlung einer „Vielfachbefruchtung durch tiefgekühlten Samen ausgewählter Spender“), deren begrenzte Anzahl eine möglichst große Erfüllung zuläßt, also das größtmögliche Glück für so viele wie möglich. Huxley empfahl eine Bevölkerungspolitik der sich „einem einheitlichen System der Selbstregierung“ unterwerfenden Welt, Überwindung einer großen Zahl „moralischer, ideologischer und religiöser Widerstände“, „einfache und brauchbare Verfahren der Geburtenkontrolle“ und Überwachung der demographischen „Kreditwürdigkeit von Empfängerländern“ hinsichtlich der Mittel zur „Verminderung des

Bevölkerungsüberschusses“. Im Plenum wurden freimütig solche politischen Hebel diskutiert wie Empfängnisverhütungsmittel im Salz, ein Fortpflanzungsverbot für die 20 Prozent genetisch „minderwertigsten“ Menschen, Erlaubnisanträge für das Zeugen von Nachwuchs, Besteuerung von Kindern, Herbeiführen einer „Situation, in der die Menschen normalerweise unfruchtbar sind und etwas Besonderes tun müssen, wenn sie bei bestimmter Gelegenheit fruchtbar werden wollen“.

Zum Thema Erfüllung bzw. Glück nannte Huxley: Psychotechnik, Joga, Hypnose, Traum, Tanz und Besessenheit, Beeinflussung der Psyche durch Drogen, elektrisches Glück (man könne durch „elektrische Reizung eines bestimmten Hirnbereiches überwältigende Gefühle des Glücks oder des Wohlbefindens im ganzen Organismus auslösen“). Die Erziehung solle, beaufsichtigt durch einen Erziehungsrat, „zur Umformung der traditionellen Kultur beitragen“. Zur Erziehung der Kinder empfahl er u. a., sie solle ihnen „helfen, die Möglichkeiten des eigenen Körpers zu entdecken“. Die Menschheit sollte ihr Glück also im Hedonismus finden, den ihr das „genannte System der Selbstregierung“ ermöglichen sollte. Die evolutionären Humanisten sahen sich offenbar als die Zoowärter der Menschheit. Menschenverachtender kann eine Ideologie kaum sein.

Die behauptete Klima-Katastrophe erfüllt nun in idealer Weise die Anforderungen an die von David Rockefeller erwünschte „richtig große Krise“. Wir sollten also gewarnt sein vor jedem Versuch der Installation einer irgendwie gearteten Weltregierung zur Bekämpfung dieser Krise.

Mein Vortrag, also der Vortrag eines Laien, kann keine eindeutige wissenschaftliche Beweisführung für oder gegen die verbreiteten Behauptungen im Sinne einer Klima-Krise anstreben. Angestrebt wird weniger, nämlich ein Beleg für die Vernünftigkeit von Skepsis und Zweifel.

So entsteht die Frage nach Indizien für Tendenz und Parteilichkeit hinsichtlich der angeführten wissenschaftlichen Belege und der verbreiteten Überzeugung in der Klimaschutzfrage. Die bereits genannten verschiedenen Interessen an der Aufrechterhaltung des Klima-Alarms sind allerdings ein erstes wichtiges Indiz. Damit ist die wissenschaftliche Stichhaltigkeit aber noch nicht betroffen, und wir müssen doch, soweit es für Laien möglich ist, mehr ins Detail gehen.

Obwohl die Phänomene, um die es sich handelt, in die Naturwissenschaft gehören, ist eine Berechnung auf der Basis von Naturgesetzen wegen der Kompliziertheit des Systems und der Unsicherheit hinsichtlich der Eingabedaten nur in begrenztem Maße möglich. Man ist deshalb weitgehend auf Meßwerte einschließlich älterer Aufzeichnungen, Hypothesen und statistische Auswertungen angewiesen. Grundlage der Forschung sind sogenannte Klimamodelle, von denen es eine größere Anzahl gibt, die sich zum Teil wesentlich unterscheiden, die eine große Anzahl von Annahmen enthalten und an denen häufig Änderungen auf Grund neuer Erkenntnisse vorgenommen werden.

So titelte der „Spiegel“ 2013 ein Gespräch mit Hans von Storch, als Leiter des „Instituts für Küstenforschung am Helmholtz-Zentrum in Geesthacht“ ein weltweit bekannter Klima-Schutz-Experte: „Wir stehen vor einem Rätsel/ Seit 15 Jahren steigen die Temperaturen nicht mehr an. Sollte die globale Erwärmung noch weitere 5 Jahre pausieren, ..., stecke in den Modellen ein fundamentaler Fehler – und die Vorhersagen müßten korrigiert werden.“

2012 erschien das Buch „Die kalte Sonne/Warum die Klima-Katastrophe nicht stattfindet“ von Fritz Vahrenholt und Sebastian Lüning. Das Erstaunliche: Vahrenholt hat etliche Jahre als Hamburger Umweltsenator die Klimasorgen geteilt, hat aber auf Grund seiner neuen Erkenntnisse weitgehend die Seiten gewechselt, obwohl er bei Windkraftprojekten, Biogasanlagen, Wellen- und Gezeiten-Kraftwerken sowie Solarthermiekraftwerken im Geschäft ist.

Am 31.1.2019 konnte man im Tagesspiegel lesen: „Detaillierte Messungen der Zirkulation im Atlantischen Ozean stellen Klimamodelle infrage.“

Für die Klimasensitivität hinsichtlich einer Steigerung des CO₂-Gehaltes der Luft, die im Vortrag später noch erklärt wird, konnte ein Herr Dr. Penner 2017 16 verschiedene Quellen mit unterschiedlichen Angaben und Ergebnissen zusammenstellen

Den uns laufend vorgetragenen Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung kann also keineswegs die Sicherheit konstatiert werden, die in der Öffentlichkeit unterstellt wird. Viele Vorgänge sind noch wenig

verstanden; insbesondere herrscht große Uneinigkeit hinsichtlich des Einflusses der Sonne.

Wenn nun konkrete Fragen behandelt werden, sind zwei Ebenen der Aufklärung zu unterscheiden. Auf der ersten geht es um elementare Fakten, über die infolge der medialen Dauerbeeinflussung vielfach völlig falsche Vorstellungen entstanden sind, auf der zweiten um wissenschaftliche Streitfragen.

Unsere Luft besteht dem Volumen nach zu 78,08 % aus Stickstoff und zu 20,95 % aus Sauerstoff, zusammen also 99,03 % (nach Wikipedia). CO₂ gehört zu den Spurengasen. Von Vertretern des IPCC wird behauptet, sein Anteil sei von 0,028 % vor der Industrialisierung auf heute schon gut 0,04 % angestiegen, anders gesagt von 28 ppm auf gut 40 ppm, und damit höher als seit Tausenden von Jahren. Die Kritiker können jedoch auf enorme Unsicherheiten hinsichtlich der Bestimmung dieser Werte verweisen.

Kohlendioxid ist farb- und geruchlos. Es ist als Stoff des Lebens *der* Kohlenstofflieferant für die Photosynthese, und das Pflanzenwachstum wird durch mehr CO₂ verstärkt, so daß ein Mangel an CO₂ eine riesige Katastrophe für die Welternährungssituation auslösen würde. Eine Erhaltung der großen Wälder z. B. im Amazonasgebiet oder in Sibirien als CO₂-Senken wirkt sich demnach verringern auf seinen Anteil in der Luft aus.

„Das Klima ist der statistische Durchschnitt aller meteorologisch regelmäßig wiederkehrender Zustände und Vorgänge der Atmosphäre an *einem* Ort und umfaßt lange Zeiträume von in der Regel mindestens 30 Jahren“ (nach Wikipedia), also kurz gesagt das mittlere Wetter an einem Ort. Hier gibt es also nichts zu schützen, wie man auch das Wetter nicht schützen, sondern sich höchstens *vor* dem Wetter schützen kann. Darüber hinaus diente der Begriff Klima zur Definition verschiedener Klimazonen. Der Begriff Weltklima scheint neueren Datums zu sein, und seine Bestimmung ist natürlich ungleich komplexer und schwieriger.

Gegen die offiziellen alarmistischen Weltklimaberichte wird von verschiedenen Seiten her vorgebracht, daß der Einfluß der Sonne weitgehend ausgeblendet ist. Es sind dafür statistisch etliche Zyklen unterschiedlicher Länge nachgewiesen, deren Ursachen aber noch

weitgehend unklar sind. Im Zusammenhang damit muß betont werden, daß das Weltklima sich immer verändert hat. Es konstant halten zu wollen, wäre eine Narretei bzw. eine Hybris.

Der sogenannten mittelalterlichen Warmzeit, einer Blütezeit europäischer Wissenschaft und Kultur, folgte die bekannte spätmittelalterliche Zwischeneiszeit mit viel Kälte und Schnee, Not und Hunger. Der Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert gehört noch in die letzte Phase des Temperaturanstiegs nach dieser Zwischeneiszeit, und die Wahl der Weltmitteltemperatur dieser Zeit als anzustrebendes Optimum bzw. als Basis, auf die die Temperaturerhöhung bezogen wird, wird deshalb als willkürlich und wenig sinnvoll kritisiert. Erstaunlich ist auch, daß man als optimale Weltmitteltemperatur zunächst $15,5^{\circ}\text{C}$ deklariert hatte und diesen Wert auf $14,5^{\circ}\text{C}$ herabsetzte, nachdem die aktuelle Weltmitteltemperatur zu etwa 15°C bestimmt worden war.

Fast immer wird ausgeblendet, daß eine durchschnittliche Temperaturerhöhung nicht nur Nachteile, sondern auch Vorteile bringen würde. So kommt z. B. eine Studie des Internationalen Währungsfond (IWF) 2017 zu dem Fazit, daß die Folgen für die meisten Industrieländer überwiegend positiv wären.

Der norwegische Physiker Ivar Giaever, der 1973 den Nobelpreis für seine Mitentdeckung eines Phänomens auf dem Gebiet der Supraleiter erhalten hatte und sich offenbar mit der Interpretation der Werte aus Experimenten und Messungen bestens auskennt, stellt die Bestimmung einer Weltmitteltemperatur überhaupt in Frage. Zwischen dem 30. und dem 60. Breitengrad nördlicher Breite gäbe es unzählige Meßstellen, oberhalb des 60. nur 167 und auf dem ganzen Kontinent der Antarktis, größer als Europa, ganze 8. Wenn man dann nach einem Jahr einen um 1 K größeren Mittelwert berechnete, wobei noch diverse Umrechnungen auf gleiche Höhe usw. erfolgen, wäre das geradezu unglaublich stabil. Er hält das Klimaproblem, wie er sagte, für ein „Nicht-Problem“. [Zur Erinnerung: Temperaturdifferenzen werden wie die absolute Temperatur in K angegeben; das sogenannte 2-Grad-Ziel müßte demnach eigentlich 2-Kelvin-Ziel heißen.]

Von Kritikern wird beklagt, daß als Referenzzeitraum willkürlich ein Zeitraum gewählt wird, in dem CO_2 - und Temperaturanstieg gut miteinander korrelieren, in anderen Zeitepochen wäre das keineswegs

der Fall. Mit voreiligen Schlüssen von Korrelation auf Kausalität kann man u. U. zu absurden Ergebnissen gelangen. Grundlegender ist dann die Frage, ob nicht mehr CO₂ ursächlich für die Temperaturerhöhung, sondern umgekehrt diese ursächlich für den steigenden CO₂-Gehalt sei. In der Tat scheinen bestimmte Schätzungen über längere vergangene Zeitepochen zu zeigen, daß der jeweilige CO₂-Gehalt der Temperaturänderung hinterherhinkt. Dann wäre auch die Annahme, der gegenwärtige Anstieg des CO₂-Gehaltes der Luft sei menschengemacht, in Frage gestellt.

Offiziell wird argumentiert, daß die örtlichen Auswirkungen einer Temperaturzunahme von 1 bis 2 K selbst kein großes Problem darstellte, aber statistisch gesehen vermehrt zu Extremwetter und Unwettern führe. Das scheint jedoch eher eine tendenziöse Prophezeiung zu sein; denn z. B. die Anzahl und Schwere der Hurricans und Tornados in den USA zeigen, falls überhaupt eine Tendenz wahrscheinlich ist, in den letzten Jahren eher eine Abschwächung. Wetterextreme mit dramatischen Folgen für die Menschen gab es immer, werden aber heute typischerweise in den Medien und in der Folge auch von ihren manipulierten Konsumenten dem menschlich verursachten Klimawandel angerechnet.

Eine große Rolle beim Klima-Alarmismus spielt auch der Anstieg des Meeresspiegels. Die Messung ist schwierig, weil die Veränderungen örtlich unterschiedlich sind und weil auch die Höhenlage der Landmassen gewissen Veränderungen unterliegt. Bisher differieren auch die Schätzungen auf Grund von Satelliten-Aufnahmen einerseits und auf Grund direkter Messungen andererseits. Trotzdem darf nach verschiedenen Quellen davon ausgegangen werden, daß der Meeresspiegel seit etwa 300 Jahren gleichmäßig steigt, d. h. ohne Beschleunigung während der Erhöhung des CO₂-Gehaltes der Luft. Der Anstieg wird zu etwa 1,5 bis 2 mm pro Jahr angenommen, so daß man wohl sagen darf, daß die Menschheit mit wichtigeren Problemen zu kämpfen hat.

Eine wichtige Frage ist hier die bereits oben erwähnte Sensitivität des Weltklimas gegenüber CO₂, d. h., um welchen Betrag die mittlere Temperatur der Atmosphäre maximal ansteigen kann, weil dann ein Sättigungseffekt eintritt. Hier sind sich die Forscher der unterschiedlichen Positionen relativ nahe mit Werten, die etwa bei 0,6 K oder 1 K liegen.

Man käme aber durch Rückkopplungseffekte, so wird von den offiziell zu Rate gezogenen Wissenschaftlern gesagt, doch zu Werten von mehreren K, weil als Sekundäreffekt das viel wirksamere Klimagas Wasserdampf entsprechend vermehrt würde. Die Gegner beklagen dann, daß hier eine evtl. wachsende enorm abkühlende Wirkung der Wolken außer acht gelassen würde, was von der Art der Wolken abhängig und noch wenig geklärt ist. Sehr wichtig ist weiterhin, daß in den Meeren gegenüber der Atmosphäre etwa die 45-fache CO₂-Menge gelöst sein soll. Somit sind die Weltmeere eine riesige Senke für CO₂, und eine Verdoppelung in der Atmosphäre würde die Menge insgesamt nur um 1/46 steigern. Allerdings geschehe der Austausch zwischen den Ozeanen und der Atmosphäre nur langsam, nämlich in Jahrhunderten, so das IPCC.

In diesem Zusammenhang ist der folgende jeder Vorstellung von der Freiheit der Wissenschaft Hohn sprechende Vorgang von Interesse: Am 30.9.2018 wurde bekannt, daß der Vortrag des bekannten renommierten amerikanischen Atmosphärenwissenschaftlers und Kritikers der IPCC-Sicht Professor Murry Salby an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg mit der Begründung abgesagt wurde, daß sich kein Vertreter des IPCC bereitfand, auf dieser Veranstaltung mit Salby zu streiten. Schließlich findet man diese Vorlesung Salbys aber dann doch unter dem Datum 17.11.2018 im Internet, in der das gesamte Gebäude der IPCC-Welt in Frage gestellt wird. Eingeführt wurde Salby von dem ebenfalls IPCC-kritischen Professor dieser Universität Herrmann Harde. Salby weist dort hinsichtlich der Zeitdauer für den CO₂-Austausch zwischen Atmosphäre und den Weltmeeren auf einen gravierenden mathematischen Fehler hin und kommt selbst auf lediglich 9 Jahre Dauer. Ich meine, Salbys mathematischen Ansatz als richtig erkennen zu können, kann aber natürlich nicht überprüfen, ob den IPCC-Daten wirklich der genannte falsche Ansatz zugrunde liegt.

In den dominierenden Medien kommen Kritiker der Behauptung, das Klima müsse vor dem menschlichen Einfluß geschützt werden, so gut wie gar nicht vor. Stellen die wenigen bisher erwähnten Vertreter dementsprechend nur eine kleine Minderheit dar?

Der Wissenschaftsjournalist Ulf von Rauchhaupt griff diese Frage auf, und zwar am 28.2.2015 in der FAZ unter dem Titel "Die Zeugen der

Zweifler“. Dort kann er einen „Zweifler“ benennen, den Klimaforscher Wei-Hock „Willie“ Soon, „der mehr als 1,2 Millionen Dollar von Unternehmen“ bekommen hätte, „die von der Nutzung fossiler Energieträger leben - und diese Einnahmequelle verheimlicht“ habe. Es gäbe aber doch „einige Akademiker mit Publikationen in begutachteten Journalen, die, wie Willie Soon, nicht an den menschengemachten Klimawandel glauben“. Er nennt weitere 7 Wissenschaftler. Es handele sich aber um eine kleine Minderheit, die auf die Skepsis ihrer Fachkollegen stießen. Erstaunlicherweise entwertet er auch die Stimme zweier bekannter Statistiker ihrer Profession wegen, wogegen gerade die mathematische Statistik doch bei der Bewertung vieler herangezogener Verlaufskurven von ausschlaggebender Bedeutung ist. Der Artikel von Rauchhaupts ist grob tendenziös. Die Frage nach den Unsummen an Geldern für die zentral geförderte Klimaforschung, nach deren Herkunft oder den vielen davon profitierenden Unternehmen wird nicht gestellt; die wirkliche Anzahl der kritischen Forscher wird ignoriert, ihr Gewicht und ihre Seriosität werden herabgewürdigt.

Am 23.2.2017 richtete der sehr bekannte emeritierte Professor für Atmospheric Sciences Richard Lindzen vom MIT eine Petition an Präsident Trump, hinsichtlich der Klimapolitik eine Kursänderung vorzunehmen und sich von dem United Nations Framework Convention on Climate Change (UNFCCC) zurückzuziehen. Diese wurde innerhalb weniger Wochen von 300 Wissenschaftlern und anderen bekannten Persönlichkeiten aus den USA und vielen anderen Ländern unterschrieben.

Bei youtube findet man den Film „Der große Erderwärmungsschwindel“, in dem sich 15 herausragende Persönlichkeiten gegen den Klima-Mainstream äußern, davon 11 Professoren und ein weiterer promovierter Forscher einschlägiger Fachgebiete renommierter Universitäten aus aller Welt, ein berühmter Wetterprognostiker, ein Mitbegründer von Greenpeace sowie der frühere Herausgeber der Zeitschrift „New Scientist“. Vier der Professoren gehören oder gehörten zum IPCC. Man erfährt von einem großen politischen Druck auf das IPCC und von Manipulationen innerhalb dieser Organisation.

Der Journalist von Rauchhaupt wäre auch in Deutschland fündig geworden. Die sogenannten Klimaskeptiker haben sich in der wissenschaftlichen Organisation EIKE (Europäisches Institut für Klima und Energie) zusammengefunden, das eigene niveauvolle internationale wissenschaftliche Tagungen durchführt. Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit seien neben dem bereits erwähnten Hamburger Professor Dr. Hermann Harde genannt: Prof. Dr. Horst Malberg, ehemals Leiter des Instituts für Meteorologie an der Freien Universität Berlin, Prof. Dr. Horst Joachim Lüdecke, Physiker für Strömungsmechanik und emeritierter Professor an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (HTW), Prof. Dr. Friedrich-Karl Ewert, emeritierter Professor der Universität für Geotechnik in Paderborn und Honorarprofessor an der Universität von Nanking in China, Prof. Dr. Werner Kirstein, ehemals Professor für Geoinformatik, Leipzig, Prof. Dr. Carl-Otto Weiss, ehemals Präsident des Deutschen Meteorologischen Instituts Braunschweig, Prof. Dr. Dieter Ameling, ehemaliger Präsident der Wirtschaftsvereinigung Stahl, EIKE-Vize-Präsident Dipl.-Ing. Michael Limburg und EIKE-Pressesprecher Dipl.-Meteorologe Klaus-Eckart Puls. Man kann sich im Internet mit vielen Videos und textlichen Informationen dieses Instituts vertraut machen.

Wenden wir uns nun der anderen Seite der Auseinandersetzung zu, der politisch-medial dominierenden. Einer der nicht nur national einflußreichsten und mit Preisen überhäuftten deutschen Klimawissenschaftler ist Prof. Dr. Hans Joachim Schellnhuber. Wikipedia vermeldet: „Bis September 2018 war er Direktor des 1992 von ihm gegründeten Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK), das unter seiner Leitung zu einem der weltweit angesehensten Institute im Bereich der Klimaforschung wurde. Von 2009 bis 2016 war er Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU). Er ist langjähriges Mitglied des Weltklimarats (IPCC).“ Sein Institut ist finanziell und personell bestens ausgestattet.

Seine vielen öffentlichen Auftritte sind allerdings wenig vertrauenerweckend. Noch 2009 äußerte er, die Gletscher des Himalaja würden in den nächsten 30, 40 Jahren zum größten Teil verschwinden, mit äußerst dramatischen Folgen für mehrere Milliarden Menschen; wörtlich: „das kann man sehr leicht ausrechnen“. Tatsächlich hat er aber

nur einen groben Fehler des IPCC-Berichtes von 2007 unkritisch übernommen. Als Leiter eines mit sehr leistungsstarken Computern ausgestatteten Instituts erweckte er natürlich den Eindruck, über eigene Berechnungen zu berichten. In seinem Buch „Selbstverbrennung: Die fatale Dreiecksbeziehung zwischen Klima, Mensch und Kohlenstoff“ aus dem Jahre 2015 versteigt er sich zu der Prognose: „Wenn wir meine Vorgabe nicht schaffen, so fällt die nächste Eiszeit, die in etwa 60.000 Jahren auf dem Programm steht, aus.“ Selbstgefällig schätzt er: „An einem Spätsommerabend im Jahr 1993 schrieb ich – möglicherweise – Weltgeschichte.“ Gemeint ist die Idee der Vorgabe des sogenannten 2-Grad-Zieles, von ihm selbst politisch verstanden, allerdings mit der Inkaufnahme der Irreführung der Öffentlichkeit, die nun annimmt, daß man irgendeinen vernünftigen Temperaturwert solcherart steuern könne. An anderer Stelle bringt er zum Ausdruck, er wolle durch „eine große Transformation“ „das Haus der Zivilisation neu erbauen“. Kleiner macht er es offenbar nicht mehr. Auf einer Veranstaltung der Partei Bündnis 90/Die Grünen äußerte Schellnhuber am 25.11.2017: „... und warum bin ich hier? Weil sich diese Partei offenbar als einzige den Luxus erlaubt, sich an der wissenschaftlichen Wahrheit zu orientieren.“ Und diese wird natürlich durch ihn verkörpert. Kann man von solchen Wissenschaftlern eine unvoreingenommene Forschung erwarten, wie es sich gehört?

Ähnlich unseriös sind öffentliche Äußerungen des deutschen Klimaforschers pakistanischer Abstammung Prof. Dr. Mojib Latif, GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel, Träger des Deutschen Umweltpreises 2015 und Inhaber einer Reihe weiterer Ämter, der besonders gern auch Einfluß auf Kinder und Schulbücher nimmt. So redete er z. B. einem Jungen ein: „Als ich so alt war wie Du, da war Schnee so das Normalste von der Welt. Heute ist das schon die Ausnahme.“ Auf eine nicht eingetrafene Vorhersage angesprochen, antwortete er 2008: „Also ich würde die Vorhersage noch nicht ganz abschreiben, und in der Wissenschaft und in der Klimaforschung arbeitet man ja auch immer so'n bißchen mit Ungenauigkeiten.“

Auffallend ist die der seriösen Wissenschaft fremde unbedingte Bestimmtheit, mit der diese Leute ihre Ansichten im Stile von Weltweisen vortragen, ohne auf einschränkende Annahmen und Voraussagen ihrer Ergebnisse hinzuweisen.

Den größten Glaubwürdigkeitsverlust erlitt das IPCC durch Ereignisse, die unter der Bezeichnung Climategate-Affäre 2009 bekannt wurden. Dem Spiegel-Beitrag „Die Wolkenschieber“ vom 29.3.2010 entnehmen wir: „Nicht einmal drei Jahre nach diesem Triumph“ – gemeint war der Friedens-Nobelpreis von 2007 für den Weltklimarat IPCC – „tauchen immer neue Fehler, Schlampereien und Übertreibungen im aktuellen IPCC-Bericht auf: die umstrittene Temperaturkurve von Phil Jones; die auf einem simplen Zahlendreher beruhende Unsinn-Prognose, wonach schon 2035 alle Himalaja-Gletscher abgeschmolzen sein würden; die angebliche Zunahme von Naturkatastrophen, für die es keine Quelle gibt.“ Besonders katastrophal war die Veröffentlichung heimlich kopierter E-Mails im Internet, in denen sich verantwortliche Autoren der Klimaberichte darüber verständigten, Ergebnisse, die ihren Prognosen nicht entsprachen, unberücksichtigt zu lassen.

2010 erregte dann der sehr bekannte emeritierte Physikprofessor und ehemalige Vorsitzende des Wissenschaftsausschusses des US-Verteidigungsministeriums Harold Lewis, der früher in den USA eine ganze Reihe weiterer hoher Ämter innegehabt hatte, Aufsehen mit seinem Austritt aus der Amerikanischen Physikalischen Gesellschaft aus Protest gegen ihre unkritische Haltung zum Thema Erderwärmung. Der Erderwärmungsbetrug sei, so sagte er, „der größte und erfolgreichste pseudowissenschaftliche Betrug, den ich in meinem langen Leben als Physiker gesehen habe“. Seine ausführliche Begründung ist lesenswert und belegt Machenschaften zur Unterdrückung kritischer Anfragen und Positionen auch in dieser Physikalischen Gesellschaft.

Die Folgen der Klimapolitik, sei sie richtig oder falsch, die hier nur hinsichtlich einiger Aspekte angedeutet werden können, könnten größer nicht sein. Auf den UN-Klima-Konferenzen und den dazugehörigen Vorbereitungen und Verhandlungen steht wortwörtlich das gesamte finanzielle und wirtschaftliche Potential der Welt zur Debatte. Der stellvertretende Vorsitzende des IPCC, Ottmar Edenhofer, von Schellnhubers Institut (PIK) hat schon vor Jahren angekündigt: „Wir verteilen durch die Klimapolitik de facto das Weltvermögen um.“ Hinsichtlich der Unsicherheit der klimawissenschaftlichen Grundlagen kann als Kronzeuge ein Vertreter des gleichen Instituts angeführt werden. Es geht um das CO₂-Restbudget zum Erreichen der Klimaziele. In einer Spiegel-Online-Analyse vom 5.10.2018 wird Prof. Stefan

Rahmsdorf vom PIK wie folgt zitiert: „Es gibt große Unsicherheiten über das Budget. Je nach Rechenmodell und den gemachten Annahmen liegt das Budget zum Erreichen der Pariser Klimaziele zwischen 150 und 1050 Gigatonnen.“ Die Schätzungen schwanken also im Verhältnis 1:7, und das ist die Basis unserer Weltpolitik.

Es ist bemerkenswert, daß den armen Ländern – etwa in Afrika – eine Energiepolitik verwehrt wird, wie sie die entwickelten Länder hinter sich haben. Ist das nicht eine neue Art von Kolonialismus? Es heißt zwar, daß die entwickelten Länder ihre Schuld durch entsprechende Zahlungen abzutragen haben. Zur Minderung der Treibhausgasemissionen und zur Anpassung an den Klimawandel in Entwicklungsländern sollen ab dem Jahr 2020 von ihnen jährlich 100 Milliarden US-Dollar bereitgestellt werden, zum großen Teil durch den Green Climate Fund der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen. Man muß aber fragen, inwieweit dadurch der Lebensstandard in den armen Ländern positiv beeinflusst wird? Man darf sogar fragen, ob das Geld überhaupt der Mehrheit der Bevölkerung zugute kommt? Es wurde nämlich festgestellt, daß zwar die 43 Geberländer auf dem Korruptionsindex von Transparency International oben oder deutlich oberhalb der Mitte stehen, fast alle ca. 150 Nehmerländer dagegen „auf mittleren bis unteren beziehungsweise ganz unten befindlichen Rangplätzen“ (JF 48/2017, S. 18).

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Folgen der Klimapolitik ist die Energiepolitik in Deutschland mit stark steigenden Energiepreisen und zu erwartenden verheerenden Auswirkungen auf die Wirtschaft, was hier nicht weiter ausgeführt werden kann. Hierzu liegen z. B. interessante neuere Berichte von Klaus Peter Krause vor, promovierter Volkswirt und von 1966 bis 2003 Redakteur der FAZ für Wirtschaft, die letzten Jahre in leitender Position. Vorausgesetzt, daß seine Berichte auch früher so gut recherchiert waren, demonstriert ein Vergleich mit dem vorhin kommentierten Beitrag von Ulf von Rauchhaupt auch einen Qualitätsverlust und einen Verlust an Unabhängigkeit der Mainstream-Medien. Krause beklagte u. a., daß das gegenwärtige Übertragungsnetz und die bestehende Regeltechnik auf den dezentral erzeugten, schwankenden Wind- und Solarstrom nicht ausgelegt seien.

An anderer Stelle wendet er sich gegen den Zwang zur Wärmedämmung von Gebäuden. Diese Position findet Unterstützung durch mehrere am 8.12.2012 in der „Welt“ besprochene Studien, nach denen „gedämmte Häuser mehr Energie als Wohnräume mit massiven Steinwänden“ verbrauchen, ein deutliches Signal dafür, daß sich Politik nicht auf Ideologie, sondern auf Sachverstand und unvoreingenommene Forschung stützen muß.

Das Vorherrschen der Ideologie führt heute nachweislich geradezu dominant zu Alarmismus bis hin zu Hysterie in der Öffentlichkeit. Es sind mir persönlich z. B. zwei Berichte über die Auswirkungen des Kohlendioxids auf das Klima in der Magdeburger Zeitung „Volksstimme“ in Erinnerung, absurderweise mit Abbildungen von Smog in chinesischen Megastädten; ebenso ein Rundfunk-Kommentar, der über die Folgen eines Anstiegs des Meeresspiegels um 50 m nachsann. Am 1.2.2019 berichtete die FAZ über eine „Riesige Wärmeblase unter dem Antarktiseis“. Es geht um einen unterirdischen Schmelzvorgang unter dem antarktischen Gletscher Thwaites auf einer Fläche von 4 mal 10 km. Schließlich heißt es: „Würde der gesamte Gletscher wegschmelzen, könnten die Weltmeere um etwa 65 Zentimeter ansteigen, heißt es in der NASA-Mitteilung.“ Für ein Schmelzen des gesamten Gletschers in der Größe etwa von Florida werden jedoch keinerlei Gründe angegeben. Dagegen ist aus einem NASA-Bericht aus dem Jahre 2015 bekannt, daß ein Eisgewinn in der Ostantarktis und im Inneren der Westantarktis die Verluste in den anderen Gebieten deutlich übersteigt.

Gemäß einer Studie der Universität Lund in Schweden soll die „CO₂-Belastung“ eines Kindes bei 58 Tonnen/Jahr liegen im Vergleich zu 2,4 Tonnen eines PKW. Man solle deshalb auf Kinder als die „größte menschengemachte Umweltbelastung“ verzichten. Die 38-jährige Lehrerin Verena Brunschweiger will „kinderfrei“ leben und uns in einem „Manifest“ darüber aufklären, „welche Belastung es für das Klima bedeutet, wenn wir so massig neue Leute produzieren“.

Im Oktober 2018 wurde die radikale internationale Umweltorganisation „Extinction Rebellion“ gegründet, die weltweit zu zivilem Ungehorsam aufruft, um die angebliche Klimakrise zu beenden. Durch diese wurde

die 16-jährige Schwedin Greta Thunberg angeworben und ihr die Akkreditierung auf der Weltklima-Konferenz in Kattowitz ermöglicht. So wurde die Aktion „Fridays for Future“ ins Leben gerufen, wonach nun unerfahrene Schüler in vielen Städten freitags die Schule schwänzen, um mit Schildern und Plakaten „das Klima zu retten“. Beklagt wird allenfalls das Schwänzen der Schule, ansonsten gibt es großes Lob bis hin zur Bundeskanzlerin und zum Bundespräsidenten, und am 8.3.2019, dem internationalen Frauentag, wurde dieses Mädchen von zwei schwedischen Zeitungen zur „Frau des Jahres“ gekürt. Schon nimmt das kollektive Irresein in dieser Frage länderübergreifend bedrohliche Ausmaße an.

Der Grünen-Europaabgeordnete Michael Cramer sagte im Deutschlandfunk: „Es gibt Leute, die leugnen den Klimawandel. Es gibt Leute, die leugnen den Holocaust. Es gibt Leute, die leugnen, daß Feinstaub und Feinstaubpartikel und CO₂ und Stickoxide gesundheitsschädlich sind – das gehört dazu.“ Den Holocaust-Vergleich mußte er öffentlich bedauern, die unsinnige Behauptung, CO₂ sei gesundheitsschädlich, wurde offenbar nicht beanstandet. Diese Leute sind schon Opfer ihrer eigenen Propaganda.

Religiös empfindende Menschen können nach all dem deutlich spüren, daß der Klimaschutz vielfach die Stelle der Religion einnimmt. Er ist zu einer säkularen Ersatz- oder Pseudoreligion geworden, die in pervertierter Form aufweist, was eine Religion ausmacht: Dogmen, Apokalyptik, neue Gebote und Sünden, Buße und Ablass, Erlösung, gegenseitige Bestärkung im Glauben, Häresien und Häretiker, Ausschluß aus der Gemeinschaft etc.

Typisch dafür ist auch der Begriff Klimaleugner ähnlich einem Gottesleugner. Den etymologisch mit lügen verwandten Begriff leugnen würde man niemals bei einem normalen wissenschaftlichen Meinungsstreit verwenden.

Es sei dazu der Medien- und Kommunikationstheoretiker Norbert Bolz aus seinem am 5.10.2017 in der Tagespost erschienenen Beitrag „Öko-Religion für die Mittelklasse“ zitiert:

„Heute ist die Religion des Sorgens und Schützens die eigentliche Zivilreligion der westlichen Wohlstandswelt. Wir folgen dabei den grünen Hohepriestern, die uns weg von Gott Vater und hin zu Mutter Erde führen. Dieser Kult der Natur, der den Verlust der Gnade kompensiert, gipfelt in der Liebe zum Lebendigen an sich. Die Öko-Religion des heiligen Lurchs hat ihre Priester, ihre Pilgerfahrten und ihren Heiligen Gral.

Umwelt heißt der erniedrigte Gott, dem die Sorge und die Heilserwartung gelten. Die Heilssorge unserer Zeit artikuliert sich als Sorge um das ökologische Gleichgewicht. Und das bedeutet im Klartext: Für die fundamentalistischen Grünen ist Natur selbst die Übernatur. So funktioniert das Umweltbewußtsein als Quelle einer neuen Religiosität. Dieses grüne Glaubenssystem ist natürlich viel stabiler als das rote, das es ablöst. Die Natur ersetzt das Proletariat – unterdrückt, beleidigt, ausgebeutet. Die Enttäuschung des linken Heilsversprechens hat apokalyptische Visionen provoziert, nämlich solche vom Untergang der Umwelt. Die Öko-Religion ist der neue Glaube für die gebildete Mittelklasse, ...“

Am 29.3.2019 erschien in der Jungen Freiheit der Beitrag „Die Schöpfung neu machen“ von Matthias Matussek, der sich bezog auf „die kleine Autistin mit dem Aspergersyndrom, die den Untergang der Welt in zwölf Jahren voraussagt, sofern wir nicht sofort aus fossilen Brennstoffen aussteigen und unser Leben ändern“, also auf Greta Thunberg und die Schüleraktionen Fridays for Future. Sein Urteil lautet: „Eine neue Offenbarung! Natürlich fallen einem die religionsirren Endzeitler der Münsteraner Wiedertäufer ein, und natürlich G. K. Chestertons gelassenes Wort: ‚Wenn die Menschen nicht mehr an Gott glauben, glauben sie an alles Mögliche.‘“

Für viele Menschen, die in Diktaturen, besonders in kommunistischen, ihren christlichen Glauben bewahrt haben, war die Treue zu Jesus Christus der größte Halt, und sie sind vielleicht sensibler gegenüber neuen Lehren, die diese Treue wiederum herausfordern.

Unbenommen von der dargelegten Kritik bleibt, daß gewisse unter dem Begriff Klimaschutz durchgeführte Maßnahmen aus anderen Gründen durchaus sinnvoll sein können. Naturschutz, Ressourcenschonung und

bescheidene Lebensführung bleiben wichtige, sympathische Tugenden. Um so wichtiger ist es, die verfügbaren begrenzten Kräfte und Mittel möglichst für sachlich begründete Maßnahmen einzusetzen.

In diesem Zusammenhang ist es außerordentlich verdächtig, daß in der politisch-medialen Propaganda eine menschengemachte Gefahr, die sogar heftig umstritten ist, derart dominierend und alarmistisch hervorgehoben wird gegenüber vielen anderen globalen dramatischen naturwidrigen Fehlentwicklungen wie z. B. den immer furchtbareren Waffensystemen, den Entwicklungen in der Bioethik, den höchstgefährlichen diversen Abhängigkeiten von Digitalisierung und Nanotechnik, den Entwicklungen der Robotertechnik einschließlich Mensch-Maschine-Hybriden oder dem dramatisch zunehmenden Elektrosmog, jüngst besonders durch die Mobilfunktechnik 5G, die auch eine flächendeckende Überwachung aller Menschen ermöglicht. Es könnte der Eindruck entstehen, daß die Menschen dadurch von diesen Gefahren abgelenkt werden sollen.

3. Laudato sí zum Klimaschutz

In diesem Abschnitt des Vortrages soll untersucht werden, wie stark die Enzyklika von der Klimafrage geprägt ist. Bemerkenswert ist, daß der Klimaforscher Schellnhuber als Agnostiker und politisch außerordentlich einflußreicher Wissenschaftler die Enzyklika in Rom mit vorstellen durfte. Die Mitwirkung ungläubiger Wissenschaftler in päpstlichen oder vatikanischen Akademien und Gremien bei der Behandlung von entsprechenden Fachfragen ist legitim und öfter hilfreich. Bei einem päpstlichen Lehrschreiben spricht es aber doch schon deutlich für eine stärkere entsprechende Prägung, wenn man es von einem Klimawissenschaftler erläutern läßt.

Das soll im folgenden durch Zitate aus der Enzyklika unterstrichen werden, die man, auch wenn sie nicht ausführlicher kommentiert werden sollten, im Lichte des vorhergehenden Vortragsabschnittes sehen sollte.

Als kluge Maxime hätte gelten sollen, was in Nr. 61 wie folgt ausgeführt wird: „In Bezug auf viele konkrete Fragen ist es nicht Sache der Kirche, endgültige Vorschläge zu unterbreiten, und sie versteht, daß sie zuhören und die ehrliche Debatte zwischen den Wissenschaftlern fördern muß, indem sie die Unterschiedlichkeit der Meinungen respektiert.“

Diesbezüglich werden aber schon Fragen aufgeworfen, wenn es bereits einleitend in Nr. 15 heißt: „An erster Stelle werde ich unter bestimmten Aspekten einen kurzen Überblick über die aktuelle ökologische Krise geben, zu dem Zweck, die besten Ergebnisse des heutigen Stands der wissenschaftlichen Forschung zu übernehmen, ...“ Es wird also entschieden, welches die besten sind.

Diese Absicht wird später sehr eindeutig in Richtung der Klimaschutz-Ideologie realisiert. Um das zu zeigen, sei hier der größte Teil des Unterabschnittes „Das Klima als gemeinsames Gut“ (Nr. 23) wiedergegeben: „Das Klima ist ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle. Es ist auf globaler Ebene ein kompliziertes System, das mit vielen wesentlichen Bedingungen für das menschliche Leben verbunden ist. Es besteht eine sehr starke wissenschaftliche Übereinstimmung darüber, daß wir uns in einer besorgniserregenden Erwärmung des Klimasystems befinden. In den letzten Jahrzehnten war diese Erwärmung von dem ständigen Anstieg des Meeresspiegels begleitet, und außerdem dürfte es schwierig sein, sie nicht mit der Zunahme extremer meteorologischer Ereignisse in Verbindung zu bringen, abgesehen davon, daß man nicht jedem besonderen Phänomen eine wissenschaftlich bestimmbare Ursache zuschreiben kann. Die Menschheit ist aufgerufen, sich der Notwendigkeit bewußt zu werden, Änderungen im Leben, in der Produktion und im Konsum vorzunehmen, um diese Erwärmung oder zumindest die menschlichen Ursachen, die sie hervorrufen und verschärfen, zu bekämpfen. Es stimmt, daß es noch andere Faktoren gibt (z. B. der Vulkanismus, die Änderungen der Erdumlaufbahn und der Erdrotationsachse, der Solarzyklus), doch zahlreiche wissenschaftliche Studien zeigen, daß der größte Teil der globalen Erwärmung der letzten Jahrzehnte auf die starke Konzentration von Treibhausgasen (Kohlendioxid, Methan, Stickstoffoxide und andere) zurückzuführen ist, die vor allem aufgrund des menschlichen Handelns ausgestoßen werden. Wenn sie sich in der Atmosphäre intensivieren, verhindern sie, daß die von der Erde reflektierte Wärme der Sonnenstrahlen sich im Weltraum verliert. Das wird besonders durch das Entwicklungsmodell gesteigert, das auf dem intensiven Gebrauch fossiler Kraftstoffe basiert, auf den das weltweite Energiesystem ausgerichtet ist.“

Diese einseitige Positionierung des kirchlichen Lehramtes in umstrittenen naturwissenschaftlichen Fragen ist ein bedenkliches kirchengeschichtliches Novum. Entgegen verbreiteten Klischees hat es das bisher nicht gegeben.

Im weiteren wird klar, in welchem großem Ausmaß die Enzyklika die IPCC-Argumentationen übernimmt. So heißt es: „Durch das Schmelzen des Polareises und der Hochgebirgsflächen droht eine sehr gefährliche Freisetzung von Methan, und die Verwesung der tiefgefrorenen organischen Stoffe könnte die Ausströmung von Kohlendioxid noch weiter erhöhen.“ Das folgende Zitat schließt sich auch alarmistischen Übertreibungen hinsichtlich des Klimas und des Meeresspiegelanstieges an: „Wenn die augenblickliche Tendenz anhält, könnte dieses Jahrhundert Zeuge nie dagewesener klimatischer Veränderungen und einer beispiellosen Zerstörung der Ökosysteme werden, mit schweren Folgen für uns alle. Der Anstieg des Meeresspiegels, zum Beispiel, kann Situationen von äußerstem Ernst schaffen, wenn man bedenkt, daß ein Viertel der Weltbevölkerung unmittelbar oder sehr nahe am Meer lebt und der größte Teil der Megastädte sich in Küstengebieten befindet.“ Auch die Zunahme der Migration durch die Umweltzerstörung wird in dem dem Klima gewidmeten Abschnitt abgehandelt. Und der Meeresspiegelanstieg wird später – im Sinne einer weltweiten Ungerechtigkeit, „die verarmte Küstenbevölkerung“ betreffend, - sogar ein drittes Mal thematisiert.

Nicht nur hinsichtlich der Diagnose, sondern auch hinsichtlich der zu ergreifenden Maßnahmen schließt sich die Enzyklika dem IPCC an. Es sei „dringend geboten, politische Programme zu entwickeln, um in den kommenden Jahren den Ausstoß von Kohlendioxid und anderen stark verunreinigenden Gasen drastisch zu reduzieren, zum Beispiel indem man die Verbrennung von fossilem Kraftstoff ersetzt und Quellen erneuerbarer Energie entwickelt“.

Die Verminderung des Ausstoßes von Kohlendioxid ist ein häufig wiederkehrendes Thema des gesamten Textes. So heißt es, der Umweltbereich des gesamten Planeten werde zur „Entsorgung“ gasförmiger Abfälle“ gebraucht. „Die Erwärmung, die durch den enormen Konsum einiger reicher Länder verursacht wird,“ habe „Auswirkungen in den ärmsten Zonen der Erde, besonders in Afrika, wo der

Temperaturanstieg vereint mit der Dürre verheerende Folgen für den Ertrag des Ackerbaus“ habe. „Es“ sei „notwendig, daß die entwickelten Länder zur Lösung dieser Schuld beitragen, indem sie den Konsum nicht erneuerbarer Energie in bedeutendem Maß einschränken und Hilfsmittel in die am meisten bedürftigen Länder bringen, um politische Konzepte und Programme für eine nachhaltige Entwicklung zu unterstützen“. Es gäbe „im Klimawandel *diversifizierte Verantwortlichkeiten*“.

Im 5. Kapitel der Enzyklika werden „Einige Leitlinien für Orientierung und Handlung“ formuliert – mit sehr konkretem politischem Charakter. So beginnt die Nummer 65 wie folgt: „Wir wissen, daß die Technologie, die auf der sehr umweltschädlichen Verbrennung von fossilem Kraftstoff – vor allem von Kohle, aber auch von Erdöl und, in geringerem Maße, Gas – beruht, fortschreitend und unverzüglich ersetzt werden muß. Solange es keine weit reichende Entwicklung erneuerbarer Energien gibt, die bereits im Gang sein müßte, ist es legitim, für das geringere Übel zu optieren oder auf Übergangslösungen zurückzugreifen. Dennoch werden in der internationalen Gemeinschaft keine ausreichenden Vereinbarungen über die Verantwortung derer erreicht, die die Kosten für die Energieumstellung tragen müssen.“ Und Abschließend heißt es dort: „Während die Menschheit des post-industriellen Zeitalters vielleicht als eine der verantwortungslosesten der Geschichte in der Erinnerung bleiben wird, ist zu hoffen, daß die Menschheit vom Anfang des 21. Jahrhunderts in die Erinnerung eingehen kann, weil sie großherzig ihre schwerwiegende Verantwortung auf sich genommen hat.“

Der „1992 in Rio de Janeiro abgehaltene Erdgipfel“ auf dem u. a. „das Ziel vorgeschlagen“ worden wäre, „die höchstzulässige Konzentration von Treibhausgas in der Atmosphäre festzulegen, um die Tendenz zur globalen Erderwärmung umzukehren“, wäre „für seine Zeit wirklich prophetisch“ gewesen. Es wären leider aber „keine geeigneten Mechanismen zur Kontrolle, zur periodischen Überprüfung und zur Bestrafung der Zuwiderhandlungen eingerichtet“ worden.

Für die „2012 in Rio de Janeiro abgehaltene Konferenz der Vereinten Nationen über nachhaltige Entwicklung, kurz ‚Rio+20‘ genannt“, gelte: „Was den Klimawandel betrifft, sind die Fortschritte leider sehr spärlich.“ „Die internationalen Verhandlungen“ könnten „keine namhaften Fortschritte machen aufgrund der Positionen der Länder, die es

vorziehen, ihre nationalen Interessen über das globale Gemeinwohl zu setzen“. „Wir Gläubigen“ dürften „nicht aufhören, Gott um das positive Vorankommen in den aktuellen Diskussionen zu bitten, damit die kommenden Generationen nicht unter den Konsequenzen fahrlässiger Verzögerungen leiden müssen“.

In der Nummer 170 wird beklagt: „Einige der Strategien für den niedrigen Ausstoß umweltschädlicher Gase streben die Internationalisierung der Umweltkosten an, was mit der Gefahr verbunden ist, daß den Ländern, die über weniger Mittel verfügen, schwerwiegende Verpflichtungen zur Reduzierung der Emissionen aufgebürdet werden, die denen der am stärksten industrialisierten Länder vergleichbar sind. Die Auferlegung dieser Maßnahmen beeinträchtigt die Länder, die am meisten der Entwicklung bedürfen.“ Dem Urteil, daß „auf diese Weise ... im Gewand des Umweltschutzes eine neue Ungerechtigkeit hinzu“ käme, kann man nur zustimmen. Ob es gerecht ist, diesen Ländern Fortschritte z. B. durch Nutzung von Kohle, Erdöl, Erdgas zu verwehren, wird leider nicht gefragt. Es wird lediglich von den bereits entwickelten Ländern gefordert, „zur Lösung der Probleme beizutragen, die sie verursacht haben“.

Die armen Ländern müßten „Formen der Energiegewinnung entwickeln, die weniger umweltschädlich sind“, und zwar mit Hilfe „jener Länder ..., die auf Kosten der aktuellen Verschmutzung des Planeten ein starkes Wachstum verzeichnen konnten“. Schließlich wird bilanziert: „Die Kosten wären gering, wenn man sie mit den Risiken des Klimawandels vergleicht.“ Später wird wiederum eine „Logik“ beklagt, „die es erschwert, drastische Entscheidungen zur Umkehrung der Tendenz zur Erderwärmung zu treffen“.

Schließlich werden in der Enzyklika auch sehr konkrete Fragen angesprochen, die vielleicht besser im Disput zwischen den jeweiligen Fachleuten mit spezifischer Sachkenntnis beantwortet werden sollten. So ist die Rede von „Bauformen oder Arten der Bausanierung, um die Energieeffizienz zu verbessern“, an anderer Stelle von „Formen der Konstruktion und Sanierung von Gebäuden, durch die ihr Energieverbrauch und ihr Maß an Verunreinigung reduziert wird“. Daß sich „schädliche Konsumgewohnheiten“ sogar noch „verbreiten und entwickeln“ sei beispielsweise „mit dem ständig zunehmenden Gebrauch und der steigenden Intensität der Klimaanlage“ zu belegen. Im

Zusammenhang mit der unterstützungswürdigen Forderung einer Verbesserung der öffentlichen Verkehrsmittel wird beklagt, „in den Städten“ führen „viele Autos umher mit nur einem oder zwei Insassen“, wodurch u. a. „enorme Mengen von nicht erneuerbarer Energie verbraucht“ würden. Als Beispiel für die notwendigen neuen Tugenden wird angeführt: „Wenn jemand, obwohl seine wirtschaftlichen Verhältnisse ihm erlauben, mehr zu verbrauchen und auszugeben, sich gewohnheitsgemäß etwas wärmer anzieht, anstatt die Heizung anzuzünden, bedeutet das, daß er Überzeugungen und eine Gesinnung angenommen hat, die den Umweltschutz begünstigen.“ Sehr konkret wird in Nr. 211 ausgeführt: „Vermeidung des Gebrauchs von Plastik und Papier, die Einschränkung des Wasserverbrauchs, die Trennung der Abfälle, nur so viel zu kochen, wie man vernünftigerweise essen kann, die anderen Lebewesen sorgsam zu behandeln, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen oder ein Fahrzeug mit mehreren Personen zu teilen, Bäume zu pflanzen, unnötige Lampen auszuschalten. All das gehört zu einer großherzigen und würdigen Kreativität, die das Beste des Menschen an den Tag legt.“ Aber gehört die Mülltrennung in eine Enzyklika, oder ist sie doch eher eine Frage von Organisation und Logistik, eine Frage eines geordneten Gemeinwesens?

An anderer Stelle wird auch berichtet, Papst Franziskus habe anlässlich eines Interviews im Flugzeug die Klimaleugner als dumm bezeichnet und in einer Botschaft an den Bonner Klimagipfel ihre Einstellung pervers genannt.

Wenn abschließend in diesem Vortragsabschnitt nach dem Verfasser oder den Verfassern der Enzyklika gefragt wird, so ist es klar, daß der Papst einer Enzyklika mit seiner Unterschrift jeweils das ganze Lehrschreiben verantwortet, aber auch, daß die Nutzung von Zuarbeit und Beratung üblich und legitim ist.

Sehr fragwürdig ist hier ein Interview, das der Kölner Stadtanzeiger Weihnachten 2016 in Berlin mit dem Befreiungstheologen und aus dem Amt geschiedenen Priester Leonardo Boff führte. Auf die Bemerkung, Gott erscheine „nicht als alter Mann mit weißem Haar und langem weißem Bart“ wie er, lautete seine Antwort: „Also, wenn überhaupt, dann ähnele ich doch eher Karl Marx.“

In der Tat stammt von Boff das Zitat: „Der Befreiungstheologie ist es stets darum gegangen, den Marxismus als Vermittlung, als intellektuelles Werkzeug, als Instrument zur Analyse der Gesellschaft zu gebrauchen. Darin besteht der erkenntnistheoretische Stellenwert des Marxismus innerhalb der Befreiungstheologie ... Gewiß ist der Marxismus gefährlich, offensichtlich aber auch nützlich, vor allem im Hinblick auf das Verständnis der gesellschaftlichen Wirklichkeit, insbesondere hinsichtlich der Armut und ihrer Überwindung.“

Im Interview sagte er: „Franziskus ist einer von uns. Er hat die Befreiungstheologie zum Allgemeingut der Kirche gemacht.“ Später führte er aus: „Ich selbst habe mich in jüngerer Zeit sehr mit dieser Ausweitung der Befreiungstheologie beschäftigt. Und das ist auch das grundsätzlich Neue in ‚Laudato si‘...“

Dann kam der Interviewer direkt zu unserer Frage: „*Wie viel Leonardo Boff steckt in Jorge Mario Bergoglio?*“ Die Antwort lautete zunächst zurückhaltend: „Die Enzyklika gehört dem Papst. Aber er hat viele Experten konsultiert.“ Verfolgen wir die direkte Fortsetzung des Interviews.

Frage: „*Hat er Ihre Bücher gelesen?*“

Antwort: „Mehr noch. Er hat mich für ‚Laudato si‘ um Material gebeten. Ich habe ihm meinen Rat gegeben und einiges von dem geschickt, was ich geschrieben habe. Das hat er auch verwendet. Manche Leute haben mir gesagt, sie hätten beim Lesen gedacht, ‚das ist doch Boff!‘ Übrigens hat Papst Franziskus zu mir gesagt: ‚Boff, bitte schick die Papiere nicht direkt an mich.‘“

Frage: „*Wieso das denn nicht?*“

Antwort: „Er sagte: ‚Sonst fangen die Sottosegretari (*Mitarbeiter in der Vatikanverwaltung, d.Red.*) sie ab, und ich bekomme sie nicht. Schick die Sachen lieber dem argentinischen Botschafter, zu dem habe ich einen guten Draht, dann gelangen sie sicher in meine Hände.‘ Dazu muß man wissen, daß der derzeitige Vatikan-Botschafter ein alter Bekannter des Papstes aus dessen Zeit in Buenos Aires ist. Sie haben öfters miteinander Mate getrunken. Einen Tag vor der Veröffentlichung der

Enzyklika hat der Papst mich dann noch anrufen lassen, um mir seinen Dank für meine Hilfe auszurichten.“

Der oben bereits erwähnte Professor Schellnhuber wird in einem Interview von domradio.de im September 2017 als Päpstlicher Berater vorgestellt, und er war z. B. auch Anfang November 2017 bei der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften in Rom, um für die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Religion zum Schutz des Klimas einzutreten.

Schließlich sei hier der bereits genannte Chefökonom des Potsdamer Instituts, Ottmar Edenhofer, erwähnt, dem die Katholische Akademie in Bayern 2018 den Romano-Guardini-Preis verlieh. Aus einem Beitrag von Norbert Bolz in der Tagespost vom 17.1.2019 erfahren wir: „Mit einem gewissen Stolz stellt der Ökonom und Klimaforscher fest, daß der Einfluß seines Buches ‚Global, aber gerecht‘ auf die Enzyklika ‚kaum überschätzt werden‘ könne.“ Er hätte sich die Frage gestellt, „ob es sich nicht um Hybris handle, wenn der Mensch sich zutraue, durch politische Eingriffe in unsere Lebensformen das Klima zu steuern und dadurch die Welt zu retten“. Das war aber lediglich eine rhetorische Frage. Gegen die Position Edenhofers resümiert Bolz, was hier als Hoffnung dick unterstrichen werden soll: „Aber es wird nie zu einem ‚weltweiten Konsens‘ über einen ‚gemeinsamen Plan‘ zur Weltregierung kommen. Denn das widerspricht nicht nur dem unentrinnbaren Wertekonflikt, sondern auch unserer Freiheit.“

4. Weitere Anfragen an die Enzyklika

Es herrscht ein verbreitetes Einvernehmen darüber, daß die Enzyklika „Laudato sí“ sich in Art und Stil von Vorgängerdokumenten der Kirche unterscheidet, wofür sie etliches Lob erhalten hat. Ist diese Neu- und Andersartigkeit nicht aber auch geeignet, Irritationen hervorzurufen? Diese Irritationen können einmal in einer Unsicherheit hinsichtlich des inhaltlichen Verständnisses mancher Passagen begründet sein, andererseits aber auch in der Sorge, daß bestimmte Strömungen innerhalb der Kirche die Deutungshoheit über diese Passagen für sich beanspruchen.

Im folgenden sollen in diesem Sinne einige Fragen gestellt werden.

Obwohl in der Enzyklika die Abtreibung zweifellos abgelehnt wird, entsteht bei einigen Argumentationen die Frage nach der richtigen Hierarchie der ethischen Werte. So heißt es in Nr. 117: „Wenn man schon in der eigenen Wirklichkeit den Wert eines Armen, eines menschlichen Embryos, einer Person mit Behinderung – um nur einige Beispiele anzuführen – nicht erkennt, wird man schwerlich die Schreie der Natur selbst hören.“ In Nr. 120 wird ähnlich wie folgt argumentiert: „Da alles in Beziehung steht, ist die Verteidigung der Natur auch nicht mit der Rechtfertigung der Abtreibung vereinbar. Ein erzieherischer Weg, die Schwachen anzunehmen, die uns umgeben und die uns manchmal lästig oder ungelegen sind, scheint nicht machbar, wenn man nicht einen menschlichen Embryo schützt, ...“ Auf die Spitze getrieben klingt es ähnlich, als sagte man: Mord ist schlecht; denn von einem Mörder kann man auch keine korrekte Mülltrennung erwarten. Wird hier nicht die absolute Geltung des 5. Gebotes eingeebnet in ethische Fragen, die abwägende Überlegungen erfordern? Bleibt die bisherige kirchliche Lehre über das intrinsisch Böse anerkannt?

Hören wir zum Vergleich einige Zitate aus der Nr. 58 der Enzyklika „Evangelium vitae“ Papst Johannes Pauls II. von 1995: „Unter allen Verbrechen, die der Mensch gegen das Leben begehen kann, weist die Vornahme der Abtreibung Merkmale auf, die sie besonders schwerwiegend und verwerflich machen. Das II. Vatikanische Konzil bezeichnet sie und die Tötung des Kindes als ‚verabscheuungswürdiges Verbrechen‘“ „Die sittliche Schwere der vorsätzlichen Abtreibung wird in ihrer ganzen Wahrheit deutlich, wenn man erkennt, daß es sich um einen Mord handelt, ...“ „Doch kein Wort vermag die Realität der Dinge zu ändern: die vorsätzliche Abtreibung ist, wie auch immer sie vorgenommen werden mag, die beabsichtigte und direkte Tötung eines menschlichen Geschöpfes in dem zwischen Empfängnis und Geburt liegenden Anfangsstadium seiner Existenz.“

Die Enzyklika *Laudato sí* ist eminent politisch. Leider wird bei den formulierten Forderungen niemals in Frage gestellt, ob die Kräfte, die eine Weltregierung anstreben, nur gute Absichten verfolgen. In Nr. 53 heißt es: „Es ist notwendig, *leaderships* zu bilden, die Wege aufzeigen, indem sie versuchen, die Bedürfnisse der gegenwärtigen Generationen unter Einbeziehung aller zu berücksichtigen, ohne die kommenden Generationen zu beeinträchtigen.“ Ähnlich ist das folgende Zitat aus Nr.

164: „Doch die gleiche Intelligenz, die für eine enorme technische Entwicklung verwendet wurde, schafft es nicht, wirksame Formen internationalen *leaderships* zu finden, um die schwerwiegenden Umweltprobleme und die ernstesten sozialen Schwierigkeiten zu lösen.“
 Noch deutlicher wird der Text in Nr. 175: „In diesem Kontext wird es unerlässlich, stärkere und wirkkraftig organisierte internationale Institutionen zu entwickeln, die Befugnisse haben, die durch Vereinbarung unter den nationalen Regierungen gerecht bestimmt werden, und mit der Macht ausgestattet sind, Sanktionen zu verhängen.“

Man muß einräumen, daß bereits Papst Benedikt XVI. in der Enzyklika „*Caritas in veritate*“ vom 29.6.2009 ausführte, es sei „das Vorhandensein einer echten *politischen Weltautorität*, wie sie schon von meinem Vorgänger, dem seligen Papst Johannes XXIII., angesprochen wurde, dringend nötig“, worauf sich Papst Franziskus in *Laudato sí* u. a. auch beruft. „*Caritas in veritate*“ führt allerdings anschließend einen Katalog von Bedingungen für eine solche Autorität an, deren Erfüllung besonders für die gegenwärtige Zeit eher als illusorisch eingeschätzt werden muß, die aber in *Laudato sí* fehlen. Außerdem hat diese Passage der Enzyklika Papst Benedikts damals durchaus Fragen und Kritik provoziert.

Die folgende, in Nr. 193 gegebene, wirtschaftspolitisch fragwürdige Empfehlung, die international Kritik hervorgerufen hat, soll hier nicht weiter kommentiert werden: „Darum ist die Stunde gekommen, in einigen Teilen der Welt eine gewisse Rezession zu akzeptieren und Hilfen zu geben, damit in anderen Teilen ein gesunder Aufschwung stattfinden kann.“

In enger Beziehung mit einem Weltregime stehen die sogenannten NGOs, die Nicht-Regierung-Organisationen, die überwiegend keineswegs uneigennützig bürgerlich-zivile Kräfte in ihrem Einsatz und ihren Aktivitäten repräsentieren, sondern hinter denen mächtige Oligarchen, Interessenvertreter und Lobbys stehen, deren Ziele oft verborgen sind. In der Enzyklika werden Organisationen dieser Art vorbehaltlos gelobt bzw. positiv bewertet. So heißt es in Nr. 38: „Anerkennenswert ist die Aufgabenstellung von internationalen Organisationen und Vereinigungen der Zivilgesellschaft, welche die Bevölkerungen sensibilisieren und kritisch mitwirken – auch unter Einsatz legitimer Druckmittel –, damit jede Regierung ihre eigene und

nicht delegierbare Pflicht erfüllt, die Umwelt und die natürlichen Ressourcen ihres Landes zu bewahren, ohne sich an unehrliche lokale oder internationale Interessen zu verkaufen.“ In Nr. 166 wird lobend erwähnt: „Die weltweite Ökologiebewegung hat bereits einen langen Weg zurückgelegt, bereichert durch die Bemühungen vieler zivilgesellschaftlicher Organisationen.“ Ähnlich argumentiert Nr. 232: „Nicht alle sind berufen, direkt in der Politik zu arbeiten, doch im Schoß der Gesellschaft keimt eine zahllose Vielfalt von Vereinigungen auf, die sich für das Gemeinwohl einsetzen, indem sie die natürliche und städtische Umwelt schützen.“

Es ist schwer zu verstehen, daß die dominierend Mächtigen der Welt - z. B. in Organisationen der UNO oder bei den Freimaurern, wo spürbar auch dämonische Kräfte am Werke sind - nirgends in dem gesamten Lehrschreiben einer angemessenen Kritik unterworfen werden. Wäre es nicht besser, zum Tun des Guten aufzurufen, ohne sich pauschal mit deren Zielen zu solidarisieren?

Die Nr. 111 formuliert als Ziel: „Es müßte einen anderen Blick geben, ein Denken, eine Politik, ein Erziehungsprogramm, einen Lebensstil und eine Spiritualität, die einen Widerstand gegen den Vormarsch des technokratischen Paradigmas bilden.“ Die Frage, wer diesbezüglich legitimer Erzieher sein sollte, wird nicht gestellt. In der Nr. 114 fordert das Lehrschreiben direkt zu einer Kultur-Revolution auf: „Was gerade vor sich geht, stellt uns vor die Dringlichkeit, in einer mutigen kulturellen Revolution voranzuschreiten.“ In ähnlicher Weise wird in Nr. 179 zu Fragen zwischen parlamentarischer Demokratie, direkter Demokratie und Druck der Straße eine Position bezogen, die Gefahr läuft, von unlauteren Kräften instrumentalisiert zu werden: „Da sich das Recht aufgrund der Korruption manchmal als ungenügend erweist, ist eine politische Entscheidung auf Druck der Bevölkerung erforderlich. Über Nichtregierungsorganisationen und intermediäre Verbände muß die Gesellschaft die Regierungen verpflichten, rigorosere Vorschriften, Vorgehensweisen und Kontrollen zu entwickeln.“ Müssen sich nicht Aktivitäten wie „Stuttgart 21“, „Hambacher Forst“ oder „Fridays for future“ unmittelbar ermutigt fühlen?

Peinliche Erinnerungen an die Ideologie des Kommunismus weckt der folgende Satz aus Nr. 118: „Es wird keine neue Beziehung zur Natur

geben ohne einen neuen Menschen.“ Im Unterschied dazu wäre zu bekennen: Herr, rufe uns zur Umkehr auf und schenke uns einen neuen Geist. Aber das ist etwas anderes. In Nr. 216 wird schließlich auch unser Glaube als geeignetes Mittel für die Erreichung eines irdischen Zieles angepriesen: „Der große Reichtum der christlichen Spiritualität, der im Laufe von zwanzig Jahrhunderten aus persönlichen und gemeinschaftlichen Erfahrungen hervorgegangen ist, bietet einen schönen Beitrag zu dem Versuch, die Menschheit zu erneuern.“ Fühlt man sich hier nicht unangenehm an die verschiedenen Heilslehren der Weltverbesserung erinnert?

Das führt auch zu der Frage, inwieweit die Enzyklika vom Teilhardismus beeinflusst ist. Diese Frage liegt nahe, weil die Ordensgemeinschaft „Gesellschaft Jesu“, der Papst Franziskus angehört, sich bisher nicht von der Lehre Teilhards de Chardin distanziert hat. So enthält die Nr. 80 über den Schöpfer die Aussage, er „wollte ... sich selbst beschränken, als er eine Welt schuf, die der Entwicklung bedarf, wo viele Dinge, die wir als Übel, Gefahren oder Quellen des Leidens ansehen, in Wirklichkeit Teil der ‚Geburtswehen‘ sind, die uns anregen, mit dem Schöpfer zusammenzuarbeiten“. In unserem Katechismus, auf den die Enzyklika bei diesem Satz verweist, kommt das Wort Entwicklung aber nicht vor, sondern es heißt, Gott wollte „aus freiem Entschluß eine Welt erschaffen, die ‚auf dem Weg‘ zu ihrer letzten Vollkommenheit ist“. Weiter steht in *Laudato sí* unter Verweis auf Aristoteles und Thomas von Aquin, jedoch in gezielt anderer Formulierung: „Der Geist Gottes erfüllte das Universum mit Wirkkräften, die gestatten, daß aus dem Innern der Dinge selbst immer etwas Neues entspringen kann.“ In Nr. 83 wird direkt auf Teilhard verwiesen hinsichtlich der Aussage: „Das Ziel des Laufs des Universum liegt in der Fülle Gottes, die durch den auferstandenen Christus – den Angelpunkt des universalen Reifungsprozesses – schon erreicht worden ist.“ So wird auch der Sinn des folgenden Satzes der Nr. 99 zweifelhaft: „Vom Anbeginn der Welt, in besonderer Weise jedoch seit der Inkarnation, wirkt das Christusbysterium geheimnisvoll in der Gesamtheit der natürlichen Wirklichkeit, ohne deswegen dessen Autonomie zu beeinträchtigen.“ An die Sicht Teilhards, daß die Geschichte direkt die Evolution fortsetzt, erinnert die folgende Feststellung in Nr. 18: „Wenn auch die Veränderung ein Teil der Dynamik der komplexen Systeme ist, steht doch die Geschwindigkeit,

die das menschliche Handeln ihr heute aufzwingt, im Gegensatz zu der natürlichen Langsamkeit der biologischen Evolution.“ Hinsichtlich seiner neuen Ethik ist von Teilhard das Zitat überliefert: „Anbetung bedeutete einst, Gott den Dingen vorziehen, indem man sie auf ihn bezog und indem man sie ihm aufopferte. Heute bedeutet anbeten sich selbst mit Leib und Seele dem Schöpfer hingeben – sich selbst mit dem Schöpfer verbinden - um die Welt durch Arbeit und Forschung ihrem Endziel näher zu bringen.“ Man könnte fragen, ob der folgende Satz aus der Nr. 231 der Enzyklika nicht in diesem Sinne verstanden werden kann: „Wenn jemand den Ruf Gottes erkennt, gemeinsam mit den anderen in diese gesellschaftlichen Dynamiken einzugreifen, soll er sich daran erinnern, daß dies ein Teil seiner Spiritualität ist, daß es Ausübung der Nächstenliebe ist und daß er auf diese Weise reift und sich heiligt.“ Befremden kann auch der folgende, an Karl Rahners im Anschluß an Teilhard auf die Evolution bezogenen Begriff „Selbstüberbietung“ erinnernde Satz von Nr. 208: „Die Grundhaltung des Sich-selbst-Überschreitens, indem man das abgeschottete Bewußtsein und die Selbstbezogenheit durchbricht, ist die Wurzel aller Achtsamkeit gegenüber den anderen und der Umwelt.“ Charakterisieren denn abgeschottetes Bewußtsein und Selbstbezogenheit den normalen Zustand des Menschen?

Der gesamte Kontext distanziert sich an keiner Stelle von einer immanentistischen Interpretation all dieser Aussagen. Sehr dankbar muß man dagegen dem Philipp Jeningen Kreis sein, der in seinem Rundbrief Nr. 34 vom Februar 2019 den kürzlich verstorbenen großen christlichen Denker Robert Spaemann mit dem Zitat ehrt: „Als Christen glauben wir nicht, daß die Zivilisation am Ende das Reich Gottes hervorbringt, sondern die innere Dynamik der Geschichte bringt den Antichristen hervor. Und das Reich Gottes wird am Ende von außen hereinbrechen. Das ist immer christliche Überzeugung gewesen.“ Ähnlich finden wir diese Interpretation der christlichen Hoffnung u. a. auch bei Josef Pieper.

Unter der Zwischenüberschrift „*Die von der Forschung ausgehende biologische Innovation*“ werden Möglichkeiten und Gefahren von Molekularbiologie und Gentechnik aufgezeigt. Am Schluß wird besonders auf die Problematik von Experimenten „mit lebenden menschlichen Embryonen“ verwiesen, und es wird die Wichtigkeit ethischer Prinzipien hervorgehoben. Verwundern muß dabei allerdings

die allgemeine Behauptung: „Es ist nicht möglich, die menschliche Kreativität zurückzuhalten. Wenn man einem Künstler nicht verbieten kann, seine kreative Fähigkeit zu entfalten, so kann man ebenso wenig diejenigen hindern, die besondere Gaben für die wissenschaftliche und technologische Entwicklung besitzen und deren Fähigkeiten von Gott zum Dienst an den anderen geschenkt worden sind.“ Es wäre dagegen wünschenswert gewesen, wenn die diesbezüglichen gesetzlichen Verbote und Beschränkungen in den vergangenen Jahren nicht Schritt für Schritt gelockert worden wären. Oft sind die Akteure auch nicht durch besondere Gaben ausgezeichnet, sondern sie nutzen skrupellos und mitunter auf Ruhm und Patent bedacht die bereits vorhandenen technischen Möglichkeiten.

Wenden wir uns nun den Fragen zu, die unseren Glauben direkt betreffen - zunächst bezüglich einiger irritierender Formulierungen. In Nr. 66 heißt es, „diese Erzählungen“ – gemeint sind „die Schöpfungsberichte im Buch *Genesis* – deuteten „an, daß sich das menschliche Dasein auf drei fundamentale, eng miteinander verbundene Beziehungen gründet: die Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde.“ Entsprechend wird in Nr. 70 gewarnt, „die Unachtsamkeit in dem Bemühen, eine angemessene Beziehung zu meinem Nächsten zu pflegen und zu erhalten, für den ich sorgen und den ich behüten muß“, zerstörten „meine innere Beziehung zu mir selbst, zu den anderen, zu Gott und zur Erde“. Es bleibt unklar, worauf sich die Behauptung einer grundlegenden Beziehung „zur Erde“ in der kirchlichen Tradition beruft.

Wenn in Nr. 96 festgestellt wird, „Jesus übernimmt den biblischen Glauben an den Schöpfergott“, bleibt dann noch die Souveränität des Gottessohnes gewahrt? Jesus hat seine Jünger die Auslegung der Schrift gelehrt, und wir Christen verstehen das Alte Testament mit den Augen Jesu.

In Nr. 82 ist die Rede von einem „Ideal von Harmonie, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und Frieden, das Jesus“ vorschläge. Es muß befremden, wenn Jesus hier ein Ideal von Harmonie, das vom Kontext her nur bezüglich der gesamten Menschheitsfamilie gemeint sein kann, unterstellt wird.

Unabhängig von der Tatsache, daß etliche Abschnitte den christlichen Glauben thematisieren, werden öfter pauschal „die Religionen“ positiv beurteilt oder auch „Religion“ an sich. In Nr. 62 ist die Rede von einem „Reichtum, den die Religionen für eine ganzheitliche Ökologie und eine volle Entwicklung der Menschheit bieten können“ und wird ein „Positiver Dialog empfohlen von Wissenschaft und Religion“. In Nr. 199 wird ausgeführt, „die klassischen religiösen Texte“ könnten „für alle Zeiten von Bedeutung“ sein und „die ethischen Grundsätze“ könnten u. a. auch in religiöser Sprache ausgedrückt werden. Ein Rückgriff auf das jeweils eigene ethische und geistliche Erbe gestatte nach Nr. 200 „den Religionen, besser auf die gegenwärtigen Bedürfnisse zu reagieren“. Und nach Nr. 201 sollte die Tatsache, daß sich „der größte Teil der Bewohner des Planeten ... als Glaubende“ bezeichne, „die Religionen veranlassen, einen Dialog miteinander aufzunehmen, der auf die Schonung der Natur, die Verteidigung der Armen und den Aufbau eines Netzes der gegenseitigen Achtung und der Geschwisterlichkeit ausgerichtet ist“. All das klingt, als äußere sich der Papst hier als Sprecher einer Vereinigung aller Religionen. Nr. 200 enthält sogar den Satz: „In jedem Fall wird man an die Glaubenden appellieren müssen, in Übereinstimmung mit ihrem Glauben zu leben und ihm nicht mit ihrem Tun zu widersprechen“. Das ist, wohlgermerkt, nicht speziell für den christlichen Glauben gesagt und schließt z. B. auch die Muslime ein. Das muß um so mehr irritieren, als der Papst in seinem 1. Video im Januar 2016 unmittelbar nach den kurzen Bekundungen der Vertreter des Buddhismus sowie des jüdischen, christlichen und islamischen Glaubens sagte: „Viele denken anders, fühlen anders, sie suchen und finden Gott auf unterschiedliche Weise.“ Am 4.2.2019 hat Papst Franziskus zusammen mit dem Groß-Imam von Al-Azhar, Ahmad Mohammad al-Tayyeb, ein *Dokument für die menschliche Brüderlichkeit* unterzeichnet, indem der Religionspluralismus als von Gott weise gewollt unterstellt wird. Wörtlich heißt es darin: „Der Pluralismus und die Verschiedenheit in Bezug auf Religion, Hautfarbe, Geschlecht, Ethnie und Sprache entsprechen einem weisen göttlichen Willen, mit dem Gott die Menschen erschaffen hat. Diese göttliche Weisheit ist der Ursprung, aus dem sich das Recht auf Bekenntnisfreiheit und auf die Freiheit, anders zu sein, ableitet.“

Ansprechpartner der Enzyklika sind aber nicht nur die Gläubigen der verschiedensten Religionen, sondern der Papst richtet hier seinen

„Aufruf“, wie die Nummern 13 ff. überschrieben sind, offensichtlich an die ganze Menschheit. Der Beginn der Nr. 13 lautet: „Die dringende Herausforderung, unser gemeinsames Haus zu schützen, schließt die Sorge ein, die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen, denn wir wissen, daß sich die Dinge ändern können.“ Und in Nr. 14 heißt es: „Ich lade dringlich zu einem neuen Dialog ein über die Art und Weise, wie wir die Zukunft unseres Planeten gestalten. Wir brauchen ein Gespräch, das uns alle zusammenführt, denn die Herausforderung der Umweltsituation, die wir erleben, und ihre menschlichen Wurzeln interessieren und betreffen uns alle.“ Das Christliche wird zwar als ein besonderes und besonders positives, diesem Ziel dienliches Potential gewürdigt. Aber müßte nicht umgekehrt die Wahrheit des christlichen Glaubens über diesem speziellen Anliegen stehen; denn die Welt wäre doch nahezu paradiesisch, wenn alle Menschen im Sinne der Botschaft Jesu sündenlos lebten. So ist nach dem Raum zu fragen, den die Enzyklika noch für eine wahre Mission läßt gemäß dem Schriftwort: „Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28, 19-20).

Zum Ende der Enzyklika schlägt der Papst zwei Gebete vor, das zweite speziell für Christen; das erste, „Gebet für unsere Erde“ überschrieben, sei aber „eines, das wir mit allen teilen können, die an einen Gott glauben, der allmächtiger Schöpfer ist“. Soll das Wort „teilen“ hier bedeuten, wir sollten alle gemeinsam beten, so sind wir schmerzlich an die Irritationen erinnert, die schon das erste Gebetstreffen in Assisi mit Papst Johannes Paul II. hervorrief. Es wurde damals vielfach wahrheitswidrig von einem gemeinsamen Gebet gesprochen, z. B. in einem Festvortrag an der Katholischen Akademie in Magdeburg. Eine solche synkretistische Religionsvermischung fand damals aber nicht statt. Verstehen wir das Wort „teilen“ als „getrennt das Gleiche beten“, dann entsteht die Frage, ob wir Christen tatsächlich ein Gebet sprechen können, in dem ausdrücklich von der Gottessohnschaft Jesu und der dreifaltigen Natur Gottes abgesehen wird.

Wie in Stein gemeißelt, läßt das Evangelium hier nichts unklar: „Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich

vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen.“ (Mt 10, 32-33) „Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.“ (Jo 3, 18) „Wer bekennt, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er bleibt in Gott.“ (Jo 4,15)

5. Die Erd-Charta

Am 16.9.2002 gab das Internetportal Kath.net unter der Überschrift „Das ‚Update‘ kommt nicht vom Sinai, sondern dem ‚Earth Summit‘“ (zu deutsch: Erdgipfel) „und fordert Abtreibung und freie Homosexualität“ einen Bericht aus Johannesburg, in dem es einleitend heißt: „Ohne großes Medienecho, wurde die ‚Earth Charter‘“ (zu deutsch: Erd-Charta), „gepriesen als die Zehn Gebote des neuen Zeitalters, vergangene Woche am Earth Summit präsentiert.“ Aber auch der gesamte weitere Bericht ist von Interesse: „Die fehlende Resonanz aus der schreibenden Zunft könnte jedoch auch gesteuert sein, mutmaßte William Jasper des ‚New American‘ Magazins. ‚Anscheinend soll im Stillen eine Kampagne für das Manifest orchestriert werden. Aktivisten werden für die neue globale Ethik Unterschriften aus Politik, Schulen und von Organisationen einholen – möglichst ohne die Opposition von Kirchen und Lebensschützern zu wecken.“

Mitgründer der Initiative wie Mikhail Gorbachev und Maurice Strong, bezeichneten die Konvention als die ‚neuen zehn Gebote‘ welche der ‚globalen Spiritualität‘ des neuen Zeitalters ihre Richtung geben sollen. Der religiöse Unterton ist gewollt. Nicht zuletzt haben Unterstützer der ‚Earth Charter‘, darunter auch Stephen Rockefeller, eine Bundeslade, die ‚Ark of Hope‘, anfertigen lassen, worin das Manifest aufbewahrt wird. Selbige wurde feierlich in das UN Hauptquartier in New York übertragen und in Johannesburg ausgestellt.

Das ‚Update‘ der Zehn Gebote fordert neben sozialer und ökonomischer Gerechtigkeit, in der Sprache der UNO auch das Recht auf Abtreibung (‚reproduktive Gesundheit und verantwortete Fortpflanzung‘) und Homosexuellenrechte ein. ‚New American‘ berichtet, daß die Konvention schon in Kürze in Schulen, Lehrervereinigungen und Einrichtungen des öffentlichen Lebens getragen wird. Man vermute, daß, sobald eine

gewisse Anzahl an Unterschriften gesammelt wurde, die 'Earth Charter' als universell akzeptiert und unaufhaltbar erscheinen wird'."

In der Tat ist die Erd-Charta bis heute wenig bekannt. Auf ihrer Website findet man die Werbung: „Wie kann ich Erd-Charta-BotschafterIn werden?“ Dazu bietet „die Ökumenische Initiative Eine Welt (als Koordinierungsstelle der Internationalen Erd-Charta-Initiative) eine Erd-Charta-MultiplikatorInnen-Ausbildung an. Die Ausbildung soll dazu befähigen, die Erd-Charta selbst weiter zu geben, als Erd-Charta-Gruppe aktiv zu sein, einen Workshop bei den nächsten Projekttagen zu veranstalten, mit der Jugendgruppe in der Pfarrei spielerisch die Erd-Charta zu erschließen, an der Uni oder im Verein einen Vortrag zu halten, ...“ So gestaltete z. B. am 26.6.2013 in der KSG Leipzig eine seit 2010 zertifizierte Erd-Charta-Botschafterin einen Abend. Schon am Samstag, dem 27. Mai 2006, organisierte die Ökumenische Initiative Eine Welt auf dem 96. Katholikentag in Saarbrücken ein Podium mit dem Titel: „Die Erd-Charta. Entwurf einer Ethik der Nachhaltigkeit. Zwischen inspirierender Vision und Völkerrecht.“

Kath.net hat uns rechtzeitig gewarnt. Die genannte Arche der Hoffnung, die die alttestamentliche Bundeslade nachäfft und die mit Bildern, genannt Luft, Wasser, Feuer, Geist und Erde, kunstvoll gestaltet ist, beweist, daß die Interpretation der Erd-Charta als Ersatzreligion keine zweifelhafte Unterstellung, sondern von ihren Initiatoren beabsichtigt ist.

Im offiziellen Text der Erd-Charta wird der Schutz von „Lebensfähigkeit, Vielfalt und Schönheit der Erde“ auch als „heilige Pflicht“ bezeichnet. Es wären „grundlegende Änderungen unserer Werte, Institutionen und Lebensweise“ notwendig, heißt es später.

Etliche Hinweise bestätigen den Verdacht, daß die Herrschaft über die Welt angestrebt wird. Wir müßten „uns zusammentun, um eine nachhaltige Weltgesellschaft zu schaffen“. Es handele sich um „Leitlinien für das Verhalten jedes Einzelnen, von Organisationen, Unternehmen, Regierungen und übernationalen Einrichtungen“. Unter der Überschrift „Der Weg, der vor uns liegt“ wird am Ende gefordert: „Um eine nachhaltige globale Gemeinschaft aufzubauen, müssen die Nationen der Welt ihre Bindung an die UNO erneuern, ihre Verpflichtungen aufgrund bestehender internationaler Übereinkommen erfüllen, und die

Umsetzung der Erd-Charta-Grundsätze mit einem internationalen, rechtlich verbindlichen Instrument für Umwelt und Entwicklung annehmen.“ U. a. sollten auch die „Religionen ... bei diesem Prozeß kreativ“ vorangehen.

Empfängnisverhütung und Abtreibung finden sich unter Punkt 7. e unter der Formulierung: „Allen Menschen Zugang zu einem Gesundheitswesen sichern, das gesunde und verantwortliche Fortpflanzung fördert.“ Die Gender-Ideologie, speziell die Förderung der Homosexualität, findet sich unter 12. a in der Formulierung: „Jede Art von Diskriminierung unterbinden, sei es aufgrund von Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, sexueller Orientierung, Religion, Sprache, sozialer Herkunft, nationaler oder ethnischer Zugehörigkeit.“ Die unter 14. a bis d zusammengestellten Forderungen erinnern unmittelbar an die flächendeckend gelenkte und kontrollierte Kultur- und Informationspolitik in kommunistischen Staaten: „a. Für alle, insbesondere für Kinder und Jugendliche, Bildungsmöglichkeiten bereitstellen, die sie zur Mitarbeit an nachhaltiger Entwicklung befähigen. b. Das Mitwirken von Kunst und Kultur sowie der Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften bei der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung fördern. c. Die Funktion der Massenmedien stärken, Bewußtsein für die bevorstehenden ökologischen und sozialen Herausforderungen zu wecken. d. Die Bedeutung der moralischen und spirituellen Bildung für einen nachhaltigen Lebensstil anerkennen.“

Was hat die Erd-Charta aber nun mit *Laudato sí* zu tun? Zunächst irritiert schon die Analogie vieler Formulierungen der Enzyklika mit dem Inhalt der Erd-Charta. Das 18 mal verwendete Wort Spiritualität und weitere verwendete Begriffe mit dem Adjektiv spirituell lassen dann auch eher an den Geist der „Arche der Hoffnung“ denken als an den Heiligen Geist. Findet sich doch in der Überschrift von Punkt 12 der Erd-Charta auch der Begriff „spirituelles Wohlergehen“.

Besonders besorgniserregend ist dann aber die direkte uneingeschränkte Zustimmung zur Erd-Charta in Nr. 207 der Enzyklika: „Die Erd-Charta lud uns alle ein, eine Zeit der Selbstzerstörung hinter uns zu lassen und neu anzufangen, doch wir haben noch kein universales Bewußtsein entwickelt, das dies möglich macht. Deshalb wage ich, jene wertvolle Herausforderung erneut vorzubringen: ...“

Danach folgt ein unverfängliches Zitat. Man beachte besonders auch den Begriff „universales Bewußtsein“!

Unmittelbar nach Erscheinen wurde die Enzyklika von den Erd-Charta-Aktivisten jubelnd begrüßt, im Original jeweils in englischer Sprache. Nach Stephen Rockefeller ist *Laudato sí* zu einem großen Teil ein sorgfältig erstellter theologischer Diskurs zur Unterstützung ethischer und spiritueller Werte, die auch für die Erd-Charta fundamental sind. Leonardo Boff nennt die Enzyklika, vermutlich in der Meinung, sich selbst zu loben, die Magna Carta der integralen Ökologie und betont, der Papst insistere nicht auf Doktrin, sondern auf der Weisheit unterschiedlicher spiritueller Wege. Der holländische Politiker Ruud Lubbers, Mitglied des Club of Rome und ehemals Inhaber internationaler Ämter, stark beeinflusst durch die Panpsychisten Henri Bergson und Teilhard de Chardin, äußert seine Befriedigung, das der Letztgenannte in der Enzyklika zitiert wird. Die Mitbegründerin und Kodirektorin des Forums über Religion und Ökologie an der Yale-Universität, Mary Evelyn Tucker, äußert unter der Überschrift „Klimänderung bringt Moraländerung“ erfreut, daß das auf der höchsten Lehrebene der Katholischen Kirche verkündet wird. Eine für den gläubigen Christen fundamentale Frage wird von dem Physiker und Philosophen Fritjof Capra thematisiert. Er lobt den Papst dafür, daß er explizit die symbolische Natur der religiösen Sprache hervorhebe. Franziskus verwende die religiöse Sprache hauptsächlich in Verbindung mit Ethik und Moral und argumentiere, daß das Sorgen für das gemeinsame Gut wertvoll sei, sei es durch religiösen Glauben motiviert oder nicht. Mit dieser Enzyklika habe Franziskus die katholische Kirche im Alleingang in die vorderste Reihe der Ökologiebewegung gebracht und sich selbst als ein wahrer Weltführer etabliert ähnlich Václav Havel, Jimmy Carter oder dem Dalai Lama. Am Ende erkläre der Papst unmißverständlich, daß der einzig effektive Weg, geeignete Umwelt- und Sozialstrategien zu entwickeln, derjenige über politischen Druck der Basis auf die Regierungen aller Ebenen sein wird. Schließlich sei noch die Umweltaktivistin und damalige Vorsitzende der Grünen Partei Kanadas, Elizabeth May, erwähnt, die darüber erfreut ist, daß nun über eine Milliarde Römische Katholiken in der Welt die Inhalte zu beachten haben. Sie ist voll des Lobes, äußert aber verständnisvoll, es sei nicht überraschend, daß man nicht in jeder Hinsicht übereinstimme.

Die im ersten Abschnitt wiedergegebene Hoffnung von Guido Horst, der Papst habe mit Genialität erreicht, daß die Welt nicht nur müde lächelt, sondern daß er sich Gehör verschafft, wenn er in seiner Umwelt-Enzyklika gegen die unnatürlichen Seiten der grünen Ideologie anschreibt, hat sich leider als völlige Illusion erwiesen.

Es besteht eine enge inhaltliche Verbindung zwischen der Erd-Charta und der sogenannten Gaia-Hypothese, nach der die Erde samt ihrer Biosphäre selbst ein Lebewesen sei, was von Fachwissenschaftlern jedoch begründet zurückgewiesen wird. Das geht bis zu einer Vergötterung der Erde, eine ebenfalls mit dem christlichen Glauben nicht vereinbare Pseudoreligion. Im Jahre 2018 wurde im Namen aller Bischöfe der Welt, unterschrieben jedoch nur von den Vorsitzenden der kontinentalen Bischofskonferenzen, ein „Dokument zum Weltklima“ vorgelegt, in dem zwar „Mutter Erde“ erwähnt wird, Gott aber nicht vorkommt. Nach Nr. 90 der Enzyklika wird „eine Vergötterung der Erde“ zwar nicht vorausgesetzt, begründet aber lediglich damit, daß dies „uns die Berufung entziehen würde, mit ihr zusammenzuarbeiten und ihre Schwäche zu schützen“. In Nr. 160 wird gefragt „wozu braucht uns diese Erde?“, und in dem bereits kommentierten „Gebet für unsere Erde“ heißt es, unbekümmert um Anklänge an die Gaia-Hypothese: „Rühre die Herzen derer an, die nur Gewinn suchen auf Kosten der Armen und der Erde.“ Man darf bezweifeln, daß der Inhalt der Enzyklika dem berühmten, einleitend hervorgehobenen und unter Nr. 87 komplett zitierten Hymnus des heiligen Franziskus und dessen Charisma entspricht.

Die Enzyklika *Laudato sí* ist offensichtlich nicht eine Darlegung zu einem Bereich unter vielen anderen, sondern bestimmt in wesentlichem Maße die Politik des gegenwärtigen Pontifikats, wie an einigen Beispielen aufgezeigt werden soll.

Die Ziele der Erd-Charta werden begleitet von weltweiten Aktivitäten unter dem Namen Earth Day. Sollte man Böses dabei denken, daß der erste Earth Day exakt am 22.4.1970, dem 100. Geburtstag Lenins, begangen wurde? Anlässlich der von der Fokolar-Bewegung und dem „Earth Day Italia“ im April 2016 in Rom organisierten entsprechenden Veranstaltung tauchte der Papst als Überraschungsgast auf. In seiner Ansprache sagte er, auf Einwände wie „Aber ich gehöre zu dieser

Religion, zu jener...“ würde er antworten: „Das spielt keine Rolle! Vorwärts, um miteinander zu arbeiten.“

Am 8.11.2015 fand in Rom ein Volksmarsch für die Erde statt, den die Organisationen Earth Day Network und Connect4Climate auf Bitten des Vatikan organisiert hatten, um die ungeteilte Unterstützung der Menschen weltweit für Papst Franziskus zu demonstrieren und um die Aufmerksamkeit aller global führenden Kräfte auf seine Botschaft des Friedens zu lenken, wie auf dem Presseportal „Earth Day Network“ mitgeteilt wurde.

Schon am 25.9. 2015 hielt Papst Franziskus die Festansprache beim UNO-Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung. Der als Politikberater des Papstes geltende Kanzler der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften, der argentinische Kurienbischof Marcelo Sánchez Sorondo, sprach von einem magischen Moment: Erstmals stimmten Lehramt des Papstes und Lehramt der UNO überein. Das ist in äußerstem Maße bedenklich. Die mit den Forderungen der Erd-Charta identischen Ziele werden seit Jahrzehnten strategisch und unbeirrt verfolgt, aktuell besonders in der Agenda 2030. Entsprechend dem 3. der UNO-Ziele strebt diese bis 2030 „den weltweiten Zugang zu Diensten der sexuellen und reproduktiven Gesundheit, einschließlich Familienplanung, Information und Erziehung an“. „Reproduktive Gesundheit“ ist ein auf der UNO-Weltbevölkerungskonferenz in Peking 1994 eingeführter Tarnbegriff. Im Punkt 7.10 steht dort, daß „die Staaten den Diensten der reproduktiven Gesundheit größere Priorität geben müssen, einschließlich einer großen Bandbreite an Verhütungsmitteln“, im Punkt 13.14, daß „Abtreibung eine Grundkomponente der reproduktiven Gesundheitsdienste“ sei.

Erwähnt seien auch die seit dem 28.4.2015 im Vatikan stattfindenden, einseitig besetzten Klimatagungen. Am 15.11. 2018 wurden von dem sehr einflußreichen US-amerikanischen Ökonomen Jeffrey Sachs mit Unterstützung durch den bereits angeführten Bischof Sánchez Sorondo wiederum neue 10 Gebote verkündet, Gebote des Klimawandels, die inhaltlich in krasser Form die völlige Entkarbonisierung der Wirtschaft fordern.

Das gegenwärtige Pontifikat ist von Maximen geprägt, die Papst Franziskus bereits in seinem Schreiben *Evangelii gaudium* erläutert hatte und auf die er auch in *Laudato sí* zurückkommt, nämlich die Zeit sei mehr wert als der Raum, und es ständen die Einheit über dem Konflikt, die Wirklichkeit über der Idee und das Ganze über dem Teil, woraufhin Papst Franziskus doktrinäre Klarheit verweigert und die Nicht-Doktrin geradezu zur Doktrin erhebt, während er statt dessen Prozesse anstößt und die Entwicklung verfolgt. Dadurch erklären sich scheinbar völlig unverständliche und widersprüchliche Nachrichten als folgerichtig, so z. B., wenn der Papst sich einerseits gegen die Abtreibung äußert, andererseits aber eine holländische Abtreibungsaktivistin mit dem päpstliche Gregorius-Orden geehrt wird oder wenn der Papst einerseits die Gender-Ideologie als dämonisch brandmarkt und sich dann zu einem Fototermin lachend im Kreise von Vertretern eines „LGBT+“-Vereins ablichten läßt.